

BUCHBESPRECHUNGEN

ASSHEUER Tibor (2014), Klimawandel und Resilienz in Bangladesch. Die Bewältigung von Überschwemmungen in den Slums von Dhaka (= Megastädte und globaler Wandel, 14). Stuttgart, Franz Steiner. 285 S., 30 Abb., 37 Tab. ISBN 978-3-515-10786-0 (Print), 978-3-515-10798-3 (E-Book).

Der Untertitel benennt deutlicher die zentrale Fragestellung der Untersuchung. In welchem Ausmaß gelingt es den von Überschwemmungen betroffenen Haushalten in den Slums von Dhaka Naturkatastrophen in kurzer Zeit zu bewältigen und wie können sie sich langfristig dem Klimawandel anpassen? ASSHEUER benennt Auswirkungen des Klimawandels auf Megastädte und als Folge dessen eine Erhöhung der Vulnerabilität für die Betroffenen in den Slums, die 40 bis 50% der Gesamtbevölkerung ausmachen dürften (Dhaka 2011: 15,4 Mio. Einwohner, Schätzung 2023: 23 Mio.).

Sehr sorgfältig werden die konzeptionellen und theoretischen Grundlagen erstellt: Wichtige Parameter der Untersuchung sind Entwicklung, Anpassung, Vulnerabilität und Resilienz. Besonders die Dimension *Sozialkapital* wird einer ausführlichen Diskussion unterzogen. Das Vorhandensein informeller Strukturen und vielfältige Formen des Sozialkapitals führen zu raschen Anpassungsleistungen der Haushalte in akuten Notsituationen, allerdings auch erkauft mit längerfristiger Verschuldung. Die Betroffenen reagieren flexibel auf akute Bedrohungen, erfahren jedoch die indirekten Auswirkungen des Klimawandels in einer langfristig wirkenden Reduzierung ihrer Lebensgrundlagen. Naturkatastrophen verstärken die alltäglichen Probleme, führen aber auch zu vielfältigen Reaktionen in unterschiedlichen Netzwerkbildungen.

Zur empirischen Überprüfung wurden fünf Untersuchungsgebiete in Dhaka ausgewählt, von 2.000 Haushalten konnten 625 durch einen umfangreichen Fragebogen wie durch qualitative Gruppen- und Einzelinterviews zu ihrer Situation, ihren Wünschen und Hoffnungen befragt werden. Bei Überschwemmungen greift eine Reihe von eingespielten Verhaltensweisen zur Krisenbewältigung durch die betroffenen Slumbewohner, durch Nicht-Regierungs-Organisationen, Regierungsstellen und Lokalpolitiker.

Für den Rezensenten bleibt es fraglich, ob die Haushalte in den Slums ‚nur‘ durch den Klimawandel längerfristig schlechtere Entwicklungsperspektiven haben und deshalb bloß eine Minorität der Bewohner den sozialräumlichen Aufstieg in höherwertige Stadtviertel schafft oder ob nicht eine generelle Slum-Problematik eingeschränkter Lebenschancen gegeben ist, die allen Megacities inhärent ist. Dies soll aber die Qualität dieser Untersuchung, die penible theoretische und empirische Arbeit durch die langjährige Beschäftigung des Autors mit der Thematik keineswegs in Frage stellen. Die Aufnahme der im Dezember 2012 in Köln vorgelegten Dissertation in die renommierte Schriftenreihe mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft wird dem gerecht. Auf die vielen wertvollen Anregungen ASSHEUERS über Dhaka hinaus für die vergleichende Megastadtforschung kann in dieser kurzen Besprechung nicht eingegangen werden.

Heinz NISSEL (Wien)

BÄTZING Werner (2015), Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft. 4., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. 484 S., 168 Abb., 14 Tab. München, C.H. Beck. ISBN 978-3-406-67339-9.

Das ‚Alpen-Buch‘, Werner BÄTZINGS den gesamten Alpenbogen umfassendes Opus Magnum, liegt nun in einer vierten Auflage vor. Seit über drei Jahrzehnten verfolgt er kritisch all jene Veränderungen, die dieser schlicht einzigartige kulturlandschaftliche Großraum erleidet. Die erste Auflage (1984) trägt noch den Untertitel „Naturbearbeitung und Umwelterstörung“, was auch viel über die Sichtweise des Autors und seine Bewertung des vielseitigen Wandels aussagt. In der dritten Auflage (2003) heißt der Zusatz „Entstehung und Gefährdung“. Gefährdet oder bereits verschwunden sind die meisten der Facetten jener agrarischen Lebensführung in den Alpen, die ältere oder alte Leute von heute noch selbst erlebt haben. Sie sind diversen Modernisierungen gewichen, und dies wird als Verlust wahrgenommen. Ob das traditionelle Wirtschaften, sozio-ökonomisch wie physisch, von den Betroffenen auch als quasi gute alte Zeit gesehen wird, ist zumindest eine offene Frage. Um die es Werner BÄTZING gar nicht geht. In der jüngsten Auflage heißt der Untertitel „Geschichte und Zukunft“ der Alpen als Kulturlandschaft. Er ist zukunftsbezogen und fordert ein umweltverträgliches Wirtschaften ein. Er beschreibt dazu *die Alpen im Agrarzeitalter*, die Periode bis zum Umbruch durch die Industrialisierung und zum Einzug der „Moderne“. Als eine *Hochkulturphase* wird das mittelalterliche Zusammenwirken von Raumnutzung, Landbewirtschaftung und regionalen Selbstversorgungssystemen gesehen – mit dem hochmittelalterlichen Siedlungsausbau; mit umfangreichen Rodungsarbeiten im Bergland, bei allen Unterschieden im Alpenraum (S. 61, nach DE MARTONNE); mit Bergbau und Gewerbe; mit Städten und (vielleicht vor allem) mit denkbar schlechten Verkehrsverbindungen, die gleichsam regionale Strukturen bewahren, auch bis in die Anfänge der Industrialisierung; und mit dem Ausbau der Alpen als Kulturstufe und der Erweiterung der Talnutzungen, was die Tragfähigkeit des Alpenraumes erweitert hat. Kapitel III beschreibt den *Zusammenbruch der traditionellen Alpenwelt* durch die „Moderne“ – durch die Intensivierung der Bodennutzung, die Industrialisierung der Güterproduktion, den Wandel der Arbeitsmärkte. Verkehrserschließungen und neue Erreichbarkeiten komplettieren den Umbruch, der erstens die Tätigkeiten in der vormodernen „Urproduktion“ entwertet und unrentabel und damit obsolet werden lässt und der zweitens die breite Palette bäuerlich-handwerklicher Kulturtechniken innerhalb einer Generation in Vergessenheit geraten lässt. BÄTZING beschreibt dies mit enormem Detailwissen, er kennt auch die regionalen soziokulturellen Einflüsse und ihre Beharrungstendenzen. Die „Moderne“ ist entlang der großen Talräume und Verkehrsachsen in den Alpenraum eingedrungen, ein Prozess, der in den verschiedenen Teilen der Alpen unterschiedlich vor sich gegangen ist, sich generell, aber sukzessive verstärkt hat. Grenzertragsflächen fallen brach oder werden zu Wald, und was eine Grenzertragsfläche ist, verschiebt sich immer mehr zu vormals brauchbaren Böden. Das Verschwinden der Selbstversorgungs-Ackerflächen war ein erster Schritt, die Verwaldung an kargen Standorten ist überall zu sehen. Wer bleibt, hat vielfach keine andere Wahl, der Wandel kommt mit der Generationsfolge. Oder er wirtschaftet im Nebenerwerb. Oder er ist ein Idealist, genügsam: *amenity migration*. Möge BÄTZING Recht behalten, wenn er darin eine Chance sieht.

Das große Thema des Buches bleibt das *Ende der tradierten Lebensformen* in den Alpen, bedingt durch die Entwertung der zugehörigen Arbeit im Zuge des tiefgreifenden Strukturwandels mit seinen ökonomischen, ökologischen und kulturellen Folgen (Kap. IV, Bilanzierung des großen Wandels). Alte wie neue Industrien und die Glitzerwelt jenes Tourismus, der die Schönheit der Landschaft nicht einmal als Kulisse braucht, sind Nebenschauplätze zum großen Thema, welches von Werner BÄTZING quantifizierend, bilanzierend und sozio-ökonomisch typisierend behandelt wird. Hierher gehört auch eine eindrucksvolle Kartenserie der Bevölkerungsentwicklung auf Ge-

meindeebene nach Zeitschritten (Clusteranalysen). Sie zeigt die Gegensätzlichkeiten der Entwicklung im Alpenbogen. Fazit: Aktivräume sind solche mit entsprechender Intensivierung auch im Bereich der Landnutzung, zumeist. Ihnen stehen die nicht mehr genutzten Gebiete gegenüber. Der Trend führt zu einer zunehmend dualen Entwicklung, mit weitläufigen Forsten und verwilderten Flächen – ein Verlust an landeskulturellen Leistungen sondergleichen. Ihnen stehen urbanisierte Zentren und Talräume gegenüber und eine auf mehreren Ebenen intensivierte Landwirtschaft, die nur so wettbewerbsfähig ist. Die Alpen verschwinden als spezifischer Lebensraum zwischen Entsedelung und Verdichtung.

Welche Zukunft hat also der Alpenraum (Kap. V)? Zunächst werden Entwicklungsszenarien inklusive Trendbrüchen diskutiert, und der ‚normale‘ Trend wird auf NUTS-2-Ebene und kartographisch dargestellt. Daraus folgt das Wünschenswerte, dem Werner BÄTZING zwei Fragen an die Gesellschaft wie an die Politik voranstellt: Sollen die Alpen ein Wirtschafts- oder ein Naturschutzraum sein? Und: Sollen sie mit „Europa“ verflochten sein oder davon getrennt? Er stellt sich beide Fragen auch selbst und beantwortet sie, in seinem Sinne wertend: Die kulturelle Identität (der einzelnen Alpenregionen in ihrer Individualität) gilt als Schlüsselfaktor für die Persistenz (oder Rückkehr) des wiedererkennbar „Alpinen“ in der Kulturlandschaft – zum Beispiel durch die Aufwertung endogener Potenziale. Es folgen eine Reihe bekannter Ziele, und der Autor weiß wohl um die Schwierigkeiten ihrer Umsetzung. Er plädiert auch für eine ausgewogene Doppelnutzung des alpinen Raumes durch die endogene Bevölkerung und durch eine Gastbevölkerung von außerhalb, wie auch für die Nutzung anderer Potenziale des Alpenraumes – sofern sie verträglich ist mit den Zielen der Alpenkonvention, die (von allen Staaten mit Alpenanteil ratifiziert) Werner BÄTZING als generelle Leitidee der Alpenzukunft sehen möchte, bei allen regional eigenständigen Entwicklungen. Hier wird angesprochen, was Reinhold MESSNER unter Bergkultur versteht, deren bedeutendster Fürsprecher nach seiner Meinung eben der Alpenforscher BÄTZING ist. Viel Erfolg der Diffusion seiner heeren Ziele.

Martin SEGER (Klagenfurt a. W.)

BÄTZING Werner (2015), Zwischen Wildnis und Freizeitpark. Eine Streitschrift zur Zukunft der Alpen. Zürich, Rotpunktverlag, 145 S. ISBN 978-3-85869-648-9.

Wer BÄTZINGS Publikationen über die Alpen – insbesondere sein längst zum ‚Klassiker‘ gewordenes Buch „Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft“ – aufmerksam gelesen hat, wird in dem hier vorgestellten Band viel Wohlbekanntes wiederfinden. Und doch muss gerade Kennern seines ‚großen‘ Alpenbuches die Lektüre des ‚kleinen‘ (mit einem Format von 16,5 x 10,5 cm passt es problemlos in jede Hosentasche) empfohlen werden, denn dieser Personenkreis wird manche der sehr pointierten Aussagen und Argumentationen wohl besser verstehen.

Das Buch steigt mit elf Thesen und einer Bestandsaufnahme zur aktuellen Situation der Alpen in die Thematik ein, womit die ersten 35 Seiten so etwas wie eine komprimierte Zusammenfassung des ‚großen‘ Buches sind. Es folgen „fünf Zeitgeistperspektiven“ zur Zukunft der Alpen, in denen mit dem Stilmittel drastischer Überzeichnung Horrorszenarien konstruiert werden, die sich allerdings bei näherem Hinsehen als regional längst verwirklicht entpuppen. Nach dem daraus gezogenen Zwischenfazit, dass diese Szenarien trotz ihrer nachvollziehbaren Herleitung aus Mainstream-Werthaltungen und zeitgeistigen Handlungslogiken keine sinnvolle Zukunft für die Alpen ergeben, folgen konsequenterweise nicht-zeitgeistige Szenarien. Auch von diesen gibt es fünf, wobei man am Titel der ersten („Kulturelle Werte statt Geld als Schlüsselfaktor“) beispielhaft erkennen kann, was mit „unzeitgemäß“ gemeint ist. Wiederum konsequenterweise ergibt die „Bilanz“ daraus die Umriss-

eines möglichen Entwicklungspfades in die Zukunft der Alpen, der im letzten Kapitel auch für das außeralpine Europa empfohlen wird.

Als zentrale Aussage wird eine Wirtschaftsweise mit multifunktionaler Zielsetzung vorgeschlagen, „bei der mit der Produktion von Mitteln zum Leben zugleich die menschlich veränderte Natur ökologisch stabilisiert und eine dezentrale Lebensform in Verantwortung für die Mit- und Umwelt lebendig gehalten wird“ (S. 127 f.). Zugrunde liegt die These, dass die Alpen als spezieller Natur- und Kulturraum Fehlentwicklungen der Moderne in den Bereichen Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft besonders deutlich erkennbar machen. Dem Charakter einer Streitschrift entsprechend, regt schon diese Grundannahme zur Diskussion an – ebenso wie die Schlussfolgerung, dass die Lösung der Zukunftsprobleme über ein sich ergänzendes Nebeneinander (!) von Regional- und Weltwirtschaft erreicht werden könne („Leitidee der ausgewogenen Doppelnutzung“). Die dadurch zum Ausdruck kommende prononcierte Neoliberalismus-Kritik mag wohlthuend klingen, kann aber auch als ‚unzeitgemäß‘ und utopisch abgetan werden. Wie auch immer: Das Buch erscheint geeignet, die Diskussion um die Zukunft der Alpen in einer europäischen, ja globalen Dimension zu beleben – und nicht nur Geographen, die sich an dieser Diskussion beteiligen wollen, sollten es gelesen haben!

Gerhard Karl LIEB (Graz)

BÄTZING Werner, KLEIDER Michael (2015), Die Lanzo-Täler. Belle Epoque und Bergriesen im Piemont. Zürich, Rotpunktverlag, 221 S., zahlr., zumeist farbige Fotos und Graphiken. ISBN 978-3-85869-649-6.

Das Autorenduo legt hiermit einen weiteren Band aus einer Serie von Wanderführern vor, die sich jeweils einem im deutschen Sprachraum wenig bekannten Gebiet der Westalpen widmen. In diesem Fall handelt es sich um den südöstlichsten Teil der Grajischen Alpen [Alpi Graie/Alpes Grées] an der italienischen Abdachung des hier Nord-Süd verlaufenden Alpenhauptkammes. Vorgestellt wird eine auf 13 Tagesetappen aufgeteilte Durchquerung des aus drei Talschaften bestehenden Gebietes für mittlere alpinistische Ansprüche. Höchster Punkt der Route ist übrigens der Rocciamelone, der mit 3.537 m Gipfelhöhe wohl zu Recht als höchstes Wallfahrtsziel der Alpen gilt. Diese Konzeption entspricht der ‚Philosophie‘ der Autoren in Bezug auf die von ihnen intendierte Entwicklung eines sanften Tourismus, der zu einer nachhaltigen Entwicklung entsiedlungsgefährdeter (oder schon weithin entsiedelter) Bereiche der Westalpen beitragen soll. Dies wird auch als Zielsetzung dieser Wanderführer-Serie expliziert, weshalb das Buch keineswegs nur aus Routenbeschreibungen besteht, sondern in einem 69 Seiten umfassenden Einleitungsteil sowie in mehreren exkursartig eingefügten Essays viel geographisches und historisches Hintergrundwissen zur Verfügung stellt. So etwa werden die in diesem Buch behandelten Talschaften als „Wiege des italienischen Alpinismus“ charakterisiert, da sie bereits ab dem ausgehenden 18. Jh. als Zielgebiet der ‚Villegiatura‘ wohlhabender Personen aus der nahe gelegenen Großstadt Turin [Torino] ‚entdeckt‘ worden waren. Die heute noch vorhandenen Bauten der Belle Epoque, die in einem heute äußerst tourismusschwachen Gebiet besonders auffallen, erklären den Untertitel des Buches. Wie die anderen Bände der Reihe kann auch dieser keineswegs nur Bergwanderern empfohlen werden. Er eignet sich durchaus auch als alternativer Reise- oder geographischer Exkursionsführer in eines jener westalpinen Periphergebiete, über die bislang noch kaum deutschsprachige Literatur existierte.

Gerhard Karl LIEB (Graz)

BOCHMANN Klaus, DUMBRAVA Vasile, MÜLLER Dietmar, REINHARDT Victoria (Hrsg.) (2012), Die Republik Moldau. Republica Moldova. Ein Handbuch. Leipzig, Leipziger Universitätsverlag. 748 S., zahlr., z.T. farbige Abb. und Tab. ISBN 978-3-86583-557-4.

Ende November 2014 wurde in der Republik Moldau ein neues Parlament gewählt. Wie schon 2009 waren es auch diesmal wieder – vor allem im Hinblick auf den andauernden Krieg in der Ostukraine und die aggressive Gangart russischer Außenpolitik – entscheidende Wahlen. Obwohl auch hier neuerlich die Versuchung nahe lag, die Frage nach staatlicher Identität von außen zu beantworten und den Wählern eine dem jeweiligen Machtkalkül opportune Richtung vorzugeben, entschied sich die Bevölkerung ungeachtet der Korruptionsskandale seit 2009 und des enttäuschten Vertrauens in die Politik bewusst für den einmal eingeschlagenen Westkurs des Landes. Denn mit Ausnahme der baltischen Staaten und der Ukraine gehört die Moldau – und das ungeachtet aller sozio-ökonomischer Probleme – zu den wenigen funktionierenden Demokratien im post-sowjetischen Raum. Die mit knapp 34.000 km² und etwa 3,6 Mio. Einwohnern vergleichsweise kleine Republik ‚zwischen‘ Pruth [Prut] und Dnjestr [Nistru] hatte nach dem Zerfall der Sowjetunion und der Ausrufung der Republik im August 1991 mehrfach existenziell bedrohliche Situationen zu meistern. Das Problem Transnistrien (Transnistrische Moldauische Republik, PMR) ist immer noch ungelöst und gehört zu den eingefrorenen, weitgehend außenbestimmten Konflikten im postsowjetischen Raum. Zuletzt brachten im Zuge der Wahl von 2009 die auf Unzufriedenheit mit der herrschenden Situation basierenden Proteste das Land gefährlich nahe an eine Situation von Chaos und drohendem Zusammenbruch. Die Berichterstattung über die Moldau flackerte kurzzeitig auf. Trotzdem wusste und weiß man im deutschsprachigen Raum kaum etwas über dieses Land, das man – wenn überhaupt – zumeist mit dem Rande Europas und zugleich dessen Armenhaus assoziiert. Hingegen sind viele Moldauer über doppelte Staatsbürgerschaften (Rumänien) und ihre Arbeitstätigkeit bereits seit Jahren mit dem Leben und den Werten der Europäischen Union aus eigenem Erleben vertraut. Mag sein, dass auch das Auswirkungen auf die stattgefundenen Wahlen hatte.

Umso wichtiger ist es, dass mit dem vorliegenden Handbuch erstmals ein kompaktes und umfangreiches sowie in seinen präsentierten Inhalten breit gefächertes wie seriös aufbereitetes Kompendium vorliegt, das versucht, einen ersten Überblick zu liefern. Mehr als 70 Autoren bieten, verteilt auf sieben Großkapitel (Geschichte und Gedächtnis; Raum und Bevölkerung; Staat, Recht, Verwaltung; Außen- und Sicherheitspolitik; Wirtschaft; Gesellschaft; Kultur) einen fundierten Einblick in dieses Land. Die kurzen Fachbeiträge bereiten jeweils konzis eine abgegrenzte Thematik auf, zudem wird jedes der Großkapitel mit einer ausführlichen Literaturliste angereichert, die ein weiteres Vertiefen in die Materie erleichtert. Dem Moldova-Institut in Leipzig als Herausgeber war es dabei ein wichtiges Anliegen, in diesem Handbuch durchaus verschiedene Stimmen zu Wort kommen zu lassen. So stammen die Fachleute zu einem großen Teil aus der Republik Moldau selbst. Zusammen mit deutschen, österreichischen und anderen Wissenschaftlern trugen sie zu diesem ambitionierten Projekt einer Länderkunde bei. Die Vielfalt der präsentierten Themen und der ausgewählten Autoren symbolisiert eine für die Republik entscheidende Grundhaltung. Sie läuft auf ein klares Selbstbekenntnis zu einem Staat hinaus, der seine Identität (Dietmar MÜLLER, S. 25) in einer Gemeinsamkeit des grenzüberschreitenden Kulturraumes sucht und dessen Bürger sich mehrheitlich über ihre Zugehörigkeit zum Staat zu definieren suchen, abseits problematischer ethnisch-kultureller wie exklusiv konzipierter Zugänge. Wenngleich dieses Vorhaben einen schwierigen Weg beschreibt, so ist doch das vorliegende Handbuch bereits ein sichtbarer Ausdruck für den schließlich doch sich als erfolgreich erweisenden integrativen Ansatz. Für die deutschsprachigen Länder Mitteleuropas öffnet sich in dieser Länderkunde eine Tür, durch die zu gehen es sich lohnt. In der wachsenden Kenntnis über die Republik Moldau – gewissermaßen eine Bringschuld, auf die wir bereit sein sollten, uns einzulassen – werden wir feststellen, dass die Moldau nicht am Rande Europas liegt, sondern ein wichtiger Teil unser eige-

nen Zukunft ist. Diesen Teil gilt es, mit Hilfe des Handbuches kennenzulernen und das Land damit gleichzeitig ein Stück weit aus der Peripherie europäischer Wahrnehmung zu holen.

Kurt SCHARR (Innsbruck)

BRUCKMÜLLER Ernst (Hrsg.) (2015), Im Reich des Ötschers. Zur Vielfalt einer Region. Wien, new academic press. 363 S., zahlr. Abb., unter Mitarbeit von A. SCHNÖLLER und H. STEKL. ISBN 978-3-7003-1929-0.

BÄTZING Werner, HOFFERT-HÖSL Hannes (2015), Der Ötscher. Wanderungen in den niederösterreichischen Kalkalpen. Ein Wanderführer. Zürich, Rotpunktverlag. 248 S., reich ausgestattet mit Karten und Fotos. ISBN 978-3-85869-651-9.

Zwei sehr unterschiedliche Wissenschaftler besteigen den Ötscher, sie kommen in mehrfacher Hinsicht aus verschiedenen Richtungen, und sie haben auch unterschiedliche Begleiter. Der eine, Ernst BRUCKMÜLLER, Österreicher und Wiener, widmet sich der Region seiner Heimat aus historischer Sicht. In seiner umfangreichen Publikation, die anlässlich der Niederösterreichischen Landesausstellung 2015 entstand, sind zwanzig Beiträge namhafter Autoren – von Historikern und anderen – enthalten. Darunter auch ein Text des Autors des zweiten Buches, Werner BÄTZING. Dieser besteigt den Ötscher mit Hilfe eines sachkundigen Einheimischen, Hannes HOFFERT-HÖSL. BÄTZING ist an zumindest zwei Orten beheimatet, im Franken physisch, mit dem Kopf aber im gesamten Alpenraum und bei der Wertschätzung dessen tradierter Kulturlandschaftsentwicklung. Deswegen hat man ihn auch bei den Vorarbeiten zur Landesausstellung kontaktiert. Gemeinsam mit Hannes HOFFERT-HÖSL, und mit dessen sachkundiger Anleitung und Unterstützung wagt er sich nicht nur auf den Berg, sondern im Alpenraum weiter als sonst ostwärts, bis in die niederösterreichischen Voralpen eben. Was beiden Publikationen gemein ist: Sie sind landeskundliche Texte, d.h. sie sind für ein breites Publikum lesbar und enthalten eine Fülle von Informationen zur gegenständlichen Region, die sich südlich von Sankt Pölten ins Bergland erstreckt, bis zur steirischen Grenze zumindest. Aus landschaftlicher Sicht wie vom Regionalverständnis her ist diese mit dem südwestlichen Niederösterreich gleichzusetzen, der Region zwischen dem Ennstal und dem Schneeberg – um hier (nur einmal) den Konkurrenten des Ötschers zu nennen.

ÖTSCHER:REICH – dieser Titel der Landesausstellung wird so recht zum Leben erweckt, zum Mitleben und Miterleben durch das Buch von HOFFERT-HÖSL und BÄTZING, durch die Beschreibung von Land und Leuten (wie man so sagt) im Zusammenhang mit den Wanderungen durch die niederösterreichischen Kalkalpen. In ihnen beheimatet und dort als Geograph auch selbstständig tätig ist Hannes HOFFERT-HÖSL. Von ihm stammen all die Details, die nur der Einheimische kennt, und von BÄTZING die Routine der Zusammenstellung zu einem Landschaftsraum-Begleiter beim Entdecken durch Erwandern. Karten unterstützen die Vorbereitungen dazu, und die zahlreichen Fotos machen Lust aufs reale Erleben. Eine interessante und nicht knappe Einführung schildert die traditionellen Strukturen und deren Wandel zur rezenten Struktur. Dabei spielt die räumliche Ausbreitung der Eisenverarbeitung in den Eisenwurzten eine besondere Rolle, mit den Vorteilen einer dezentralen Produktion und mit der Bindung an die Wasserkraft. Dieser Blüte folgte jener Niedergang im Gefolge der industriellen Revolution, der die Region zum peripheren Bergland des niederösterreichischen Kernraumes werden ließ. ‚Nachfahren‘ der Eisenwurzten-Werke sind die Unternehmen z.B. im Traisental, an der Pielach und an der Erlauf. Drei große Wanderrouten beschreibt das Buch. Die spektakulärste ist der *Ötscher-Rundweg* in sieben Etappen, der von der Laubenbachmühle ausgeht, in die Tormauer und nach Mariazell führt, zum Erlaufsee und in die Ötschergräben. Eine zweite Tour führt zum Dürrenstein (1.878 m) und in das ‚Wildnisgebiet‘ an der Landesgrenze zur Steiermark, begin-

nend in Lunz am See. Und ein dritter Vorschlag beschreibt die Ziele entlang der Mariazellerbahn, als *Pielachtal-Rundweg* in vier Etappen, im Vorland wie in den Voralpen verlaufend. Ein weites Land mit einer Menge von Fernsichtthöhen. Detail am Rande: Im Pielachtal erlebt die Kultivierung des Dirndl-Strauches eine Renaissance (Dirndl = Kirschen des Dirndl-Strauches, *Cornus mas*). Den Abschluss des Buches bilden praktische Hinweise für den Wanderer, die Routentexte enthalten eine Fülle von Hinweisen auf Erkundenswertes – Dinge, die man sonst leicht übersähe.

„Im Reich des Ötschers“ nennt sich das Buch der Historiker (über 350 S.), nicht nur begleitend zur Landesausstellung erschienen, sondern auch präsentiert bei der Fortbildungsveranstaltung des Institutes für Österreichkunde, die 2015 in Sankt Pölten und seinem Hinterland, der Ötscher-Region, stattfand. Wenn BRUCKMÜLLER von der „Faszination Ötscher“ spricht, dann ist es eben auch eine Niederösterreich-Identität, die dabei mitschwingt. Kein Punkt des Landes ist von so vielen Örtlichkeiten aus zu sehen, und die Silhouette des Berges ist eine Landmarke im Alpenvorland, in jener Region, in der die Entwicklung Österreichs ihren Anfang nahm. Aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten an die zwanzig Autoren das Ötscherland, respektive einzelne Facetten seiner Struktur und Entwicklung – so zur Situation im Mittelalter (M. JEITLER) und zum Wandel in der Eisenwurzenregion (R. SANDGRUBER). A. KUSTERNIG beschreibt den Eisenherrn Töpfer, das Holztriften kommt zur Sprache, das Wallfahrtswesen und die Mariazellerbahn (H. MÖCKER). Auf Kunst und Kultur beziehen sich E. BRUCKMÜLLER und W. TELESKO; BÄTZING analysiert im Überblick, BAUER, GRUBER & HEINTEL tun dies im Detail – eine Fundgrube zur Wissenserweiterung. Ob BRUCKMÜLLER dem an der Alpenkultur so interessierten BÄTZING das bekannte Lied „Zwei Knaben gingen auf den Ötscher ...“ zumindest textlich nahegebracht hat, ist nicht bekannt.

Martin SEGER (Klagenfurt a.W.)

GÜTLER Nils (2014), Das Kosmoskop. Karten und ihre Benutzer in der Pflanzengeographie des 19. Jahrhunderts, Göttingen, Wallstein. 545 S., 79 farbige Abb. und Karten im Anhang. ISBN 978-3-8353-1429-0.

Der deutsche Historiker Nils GÜTLER publizierte 2014 seine Monographie „Kosmoskop“, die sich mit pflanzengeographischen Karten des 19. Jhs. auseinandersetzt. In diesem Buch geht er der Frage nach, wann und wie pflanzengeographische Karten entstanden und auch für die allgemeine Bevölkerung allgegenwärtig geworden sind.

GÜTLER geht dabei chronologisch vor. Er beginnt mit der Popularisierung der Botanik im späten 18. Jh. und der Pflanzengeographie im frühen 19. Jh. Zu dieser Zeit entstanden nämlich auch die ersten pflanzengeographischen Karten. Diese waren vor allem von Amateuren publiziert worden. Einen breiten Raum nimmt bei ihm aber auch Alexander von HUMBOLDT ein. Doch schreibt er zu Recht, dass „auch in den Jahrzehnten nach der Veröffentlichung von Humboldt die Pflanzengeographie eine reine Textwissenschaft blieb“ und die meisten Texte ohne Karten auskamen (S. 138). Eine erste Veränderung setzte um die Jahrhundertmitte ein, als im Vereinigten Königreich die Verbreitung von Pflanzen schön langsam in den Fokus rückte. Dennoch blieb das Zeichnen von botanischen Verteilungskarten bis weit in die zweite Hälfte des 19. Jhs. eine „private Praxis“ (S. 174). Im Folgenden richtet GÜTLER seinen Blick vor allem auf Deutschland, wo der Bedeutungsgewinn der pflanzengeographischen Karte einsetzte. Als Grund nennt GÜTLER den spezifischen Charakter der mitteleuropäischen Geographie, in der Karten eine wesentliche Rolle spielten. Diese spezielle Marktsituation sei auch für die quantitative Zunahme von pflanzengeographischen Karten ab der Jahrhundertmitte ausschlaggebend gewesen (S. 198, 200). Die zunehmende Qualität der Karten hatte ihre Ursachen unter anderem im kartographischen Wissenstransfer vom Vereinigten Königreich nach Gotha durch August PETERMANN, in der Etablierung der Geographie als permanentes

Unterrichtsfach, im zunehmenden Interesse der Kartenverlage (z.B. Perthes in Gotha) und in der Regionalisierung der Forschung. GÜTLER schildert eindrucksvoll die praktische Durchführung der Kartenprojekte von den ersten Beobachtungen in der Natur bis zur fertigen Karte, vor allem am Beispiel des deutschen Botanikers Oscar DRUDE (1852–1933). Dieser veröffentlichte unter anderem einen „Atlas der Pflanzenverbreitung“ (1887). Gegen Ende des Jahrhunderts setzten schließlich ein sogenannter Kartierungsboom und eine Professionalisierung ein. Neue Ansätze wurden vor allem in Richtung angewandter Botanik entwickelt.

Das Buch stellt ohne Zweifel die erste umfangreiche Darstellung über die Geschichte von pflanzengeographischen Karten dar. Es ist aber auch ein wichtiger Beitrag zur allgemeinen Wissenschaftsgeschichte und zur Geschichte von wissenschaftlichen Netzwerken. Denn gerade die vielen im Text vorkommenden Vereine, Amateure und Wissenschaftler zeigen auf, dass (wie in einigen anderen Wissenschaftsdisziplinen) auch in der Pflanzengeographie die Vernetzung zwischen unterschiedlichen Forschern und Institutionen im Laufe des 19. Jhs. zugenommen hatte. Zu diesem Ergebnis kam GÜTLER durch sein intensives Studium der Primär- und Sekundärquellen, was sein umfangreiches Literaturverzeichnis (S. 376–416) belegt. Für diese verdienstvolle Forschung wurde ihm 2013 der Förderpreis der Deutschen Gesellschaft für die Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik verliehen.

Petra SVATEK (Wien)

HASITSCHKA Josef, HÖBINGER Tamara, KREINER Daniel (2014), *Gesäuse. Landschaft im Wandel*. Weng im Gesäuse, Nationalpark Gesäuse GmbH. 216 S., zahlr., zumeist farbige Graphiken und Bilder. ISBN 978-3-901990-10-6.

Auch wenn die Autorin und die beiden Autoren keine Geographen sind, gelingt ihnen mit diesem Buch eine bemerkenswerte geographische Monographie fernab von überkommenen landeskundlichen Schemata. Verena WINIWARDER, prominente Verfasserin des Vorwortes, macht deutlich, worum es geht: Etwa „sich auf die Landschaft einzulassen“, „den Sehgewohnheiten der Vergangenheit nachzuspüren“, „Kulturlandschaften im Kopf“ und „die Kulturgeschichte der Natur zu studieren“ oder die Grundlagen für die „Planung einer nachhaltigen Zukunft“ zu erahnen. Umgesetzt werden diese hohen Ansprüche dann allerdings nicht in einem theoretisch stringenten Zugang – das Buch versteht sich auch nicht als wissenschaftlich –, sondern durch die letztlich weitgehend bloß additive Sammlung von rund 400 Bildern und Graphiken, die Veränderungen in der Natur- und Kulturlandschaft des Gesäuses zeigen. Dies geschieht in den meisten Fällen durch die Gegenüberstellung historischer Bilder und Karten mit Fotos der aktuellen Situation, was durch fundierte Kurztexte vertieft wird.

Im ersten Teil widmen sich 22 Seiten der „Natur im Wandel“, wobei aber keineswegs alle gezeigten Veränderungen ohne menschlichen Einfluss entstanden. Das Großkapitel „Kulturlandschaft im Wandel“ formt den Hauptteil des Buches mit etwa 160 Seiten und behandelt schwerpunktmäßig für die letzten beiden Jahrhunderte Besiedlung, Landwirtschaft, Wald und Forst, Flusslandschaft und Erschließung. Das Buch besitzt neben seinem idiographischen Wert für das Gesäuse auch Relevanz als beispielhafte Dokumentation der Umweltgeschichte eines Hochgebirges der östlichen Ostalpen, worin das Gesäuse nicht zuletzt aufgrund seines Status als Nationalpark zwar eine Sonderstellung einnimmt, aber doch in hohem Maße auch für andere Gebiete repräsentativ ist. Außerdem regen die unterschiedlichen Bildsprachen den Leser zur persönlichen Auseinandersetzung mit dem Landschaftswandel und zu dessen geistiger Verbindung mit Aspekten nachhaltiger Entwicklung auch außerhalb des Gesäuses an.

Gerhard Karl LIEB (Graz)

HOLZER Gerhard, NEWBY Valerie, SVATEK Petra, ZOTTI Georg (eds.) (2015), *A world of innovation. Cartography in the time of Gerhard Mercator*. Newcastle upon Tyne, Cambridge Scholars Publishing. 280 pp, 93 figures. ISBN 978-1-4438-7153-2.

This book, with edited versions of conference papers for a symposium held in 2012 by The International Map Collectors' Society (IMCOS) aims at bringing together the latest research on MERCATOR with a view on his sources, his relationship with other scientific disciplines and cartographers of his time and his role in a wider world of renaissance and humanism. The symposium in the Austrian Academy of Sciences in Vienna [Wien] commemorated the 500th birthday of MERCATOR, thus stressing his Habsburg connections. Over the years a lot of research on MERCATOR has seen the light, but some gaps were still felt to remain, which this meeting addressed. The material of the papers has been divided into four sections: (1) Cartography in the Habsburg Empire during MERCATOR's time, (2) MERCATOR, his atlas and the cosmography of his time; (3) MERCATOR's acquaintances and sources, and (4) Globes and celestial maps in MERCATOR's time

If the aim of the first chapter in Part I, by Helga HÜHNEL, "Geographica from the first half of the sixteenth century in the holdings of the Austrian National Library (ANL)", was to show what geographical knowledge would have been available to MERCATOR, if he had lived in Vienna at the time, we wonder why this has not been related to the contents of Chapter 10 by Jan DE GRAEVE, who is trying to reconstitute MERCATOR's actual library on the basis of its auction catalogue. It would have been useful to know whether the books described as circulating in Vienna would have been available in Antwerp [Antwerpen] as well. Chapter 2 by Ferdinand OPLL discusses the topography and townscape of Vienna at the time, and here I wonder why this was incorporated as MERCATOR never did any detailed maps of the area. It only leaves me with a strong urge to go and see the altarpiece with the Vienna view at the Schottenkirche. More to the point are the regional and overview maps of Austria and Hungary by Wolfgang LAZIUS that were used by MERCATOR as sources. They are dealt with by Petra SVATEK and Elmar CSAPLOVICS, respectively. It would have been interesting to check, which of all the Austrian cartographic experts enumerated by them was included in ORTELIUS' "Catalogus Auctorum". Zsolt TÖRÖK's chapter on 16th century fortification atlases makes us reminisce about the losses caused by GUTENBERG; manuscript maps and atlases are so much more flexible and adaptable to specific wishes or for answering specific requirements than printed maps. TÖRÖK tries to reconstruct the workshop of the ANGELINI family, producing atlases of the fortifications in the Military Frontier (Militärgrenze). So like SGROOTEN and VAN DEVENTER they are examples of the Habsburg pre-occupation with mapping their possessions – but a direct link to MERCATOR is lacking here as well.

In Section 2 it is first the turn of Peter VAN DER KROGT to describe the history of the development of MERCATOR's Atlas or rather his Cosmography, and to explain his selection of Atlas to name the work after. The contribution I think most original is Narica MILANESI's chapter "Intentio Totius Cosmographiae", stressing Thomas AQUINAS' words that knowledge of the created world is an essential first step in appreciation of its Creator; consequently MERCATOR gave his intended Cosmography a deep religious meaning. It should contain the history of the created world and strive for the complete and exact mapping of the heavens and the earth (That is why he took so long over his compilation work, and never achieved the astronomical part.): the purpose of the Cosmography is to show the wisdom and goodness of God, as MERCATOR writes in his first chapter.

Although it now has been proved that portolan charts already used the projection named after him, MERCATOR's world map in this projection remains a landmark, and Patricia SEED tries to unravel its composition from 18 print sheets. Ms. SEED adds an important methodological contribution, as she deals with assessing, which one of various versions of a pasted-up map or for that matter of a 16th or 17th century atlas, is the standard version.

Part 3, on MERCATOR's acquaintances and sources, starts with Marcel VAN DE BROECKE's comparison of MERCATOR with ORTELIUS, who first met each other at the 1555 Frankfurt book fair. He checked their correspondence and their mutual accolades, and the way they helped each other, ORTELIUS with his linguistic and historical knowledge and MERCATOR with his technical and mathematical expertise. One important aspect not mentioned here is of course that where ORTELIUS was happy to leave intact the contents of the maps he borrowed from contemporary experts, MERCATOR strived for 'unity of content', i.e., the same area had to look similar on different maps in his atlas, which he achieved through his compilation work.

Wouter BRACKE describes the debt owed by MERCATOR to Christiaan SGROOTEN, as the first derived many details from the latter's maps of the Netherlands and Germany, used for updating the older map material by VAN DEVENTER. BRACKE raises the important point of the Habsburg' mapping endeavours as part of their centralisation policies, and also regards SGROOTEN's "Atlas Madritensis" in this light. One wonders why in the struggle between the Habsburgs and France no similar mapping endeavours originated in Paris. At least MERCATOR's work is clearly put in a European if not global context.

Part 4 is about celestial maps, which MERCATOR never produced. He did produce a celestial globe, however, and astrological disks, with which terrestrial globes could be fitted out. Nick KANAS discusses celestial maps at the time of MERCATOR, such as those visualised by Albrecht DÜRER. KANAS does not indicate what MERCATOR's contribution to stellar mapping was, and concentrates on the next century, omitting VAN LANGREN (and his many contacts with Philip II about his 1645 Lunar maps) and CELLARIUS with his 1661 stellar atlas, but concentrates on Johann BAYER's "Uranometria" (1603) and HEVELIUS' 1687 celestial atlas.

Thomas HORST in the last chapter – "Mercator as cosmographer, and his relationship to astrology" – shows an interesting effect of such a multi-authored book: whereas VAN DEN BROECKE states that MERCATOR went to the best secondary school of his time in 's-Hertogenbosch, HORST just says he studied at a college in 's-Hertogenbosch – nice differences in nuance! HORST focuses on the astrological disc that could be fitted to a celestial globe, with which the exact position of the planets could be shown – apparently something of interest to astrologers.

All in all, the book shows some interesting and a few trail-blazing essays, most of them dealing with MERCATOR, although sometimes the link with the Habsburg hereditary lands is a bit strained. It definitely corrects the image of IMCOS as a society of map lovers as they term themselves, but shows that they engage in serious scholarly research.

Ferjan ORMELING (Utrecht)

HOPKINS Peter E. (2010), *Young People, Place and Identity*. London – New York, Routledge. 311 S., 9 Abb. und 15 Tab. ISBN 978-0-415-45439-1.

In diesem Band wird eine systematische und vertiefte Auseinandersetzung mit den vielfältigen Zusammenhängen zwischen Alter, Identität und Orten (Places) versucht. Der Autor bemüht sich dabei ausdrücklich um einen interdisziplinären Zugang zum Thema. Im Zentrum steht die Jugendphase des Menschen (16–25 Jahre), also der Übergang von der Kindheit zum Erwachsenen, welcher für die Identitätsbildung zweifellos von besonderer Bedeutung ist.

In der Einleitung werden die drei zentralen Begrifflichkeiten des Textes erörtert: *Jugend*, *Identität* und *Place*. Bei den Überlegungen zum Identitätsbegriff offenbaren sich ein grundlegendes Defizit und eine ausdrückliche Schwäche des Buches. Der Autor verabsäumt es nämlich, die Grundkonzeption der psychologischen Identitätstheorien in seine Überlegungen einzubeziehen. Im Literaturverzeichnis fehlen auch wichtige Schlüsselautoren der Identitätstheorie, etwa E.H. ERIKSON, G.H. MEAD oder J. MARCIA. Dies hat zur Folge, dass im Text immer von „Identitäten“ (Plural) ge-

sprochen wird. Die Begriffe *Ego*, *Ego-Identität* oder *Self* kommen in der Diskussion gar nicht vor. Die Argumentationen des Autors machen klar, dass er die Dimensionen, entlang derer Ich-Identität beschrieben werden kann (Geschlecht, Alter, Religion, ethnische Zugehörigkeit, Herkunft, Beruf etc.), mit der personalen Identität verwechselt. Diese Dimensionen werden von den Subjekten auch selbst in den Narrationen verwendet, mit deren Hilfe sie ihr Ego beschreiben, sich selbst und anderen gegenüber darlegen und im Lebensverlauf weiterentwickeln.

Im ersten Hauptteil wird zunächst eine Anleitung zur Durchführung von Jugendstudien vorgelegt. Im nächsten Unterkapitel werden ethische und methodische Überlegungen angestellt. Beide Abschnitte sind für einschlägige Projektseminare als eine Art Guideline sehr brauchbar. Der Band ist ausdrücklich als „Textbook“ konzipiert und lässt im Aufbau wie im Gang der Argumentation eine sehr reflektierte und umsetzungsorientierte didaktische Konzeption erkennen. Jedes Kapitel enthält mehrere „Textkästen“, in denen in knapper Form Schlüsselaussagen formuliert sind. Abschließend erfolgt jeweils eine kurze Zusammenfassung („Key Themes“), es werden Beispiele für Projektkonzepte gegeben und es wird auf weiterführende Literatur (mit knappen Annotationen) verwiesen.

Im zweiten Hauptteil werden die Zusammenhänge zwischen der Identität von Jugendlichen und den verschiedenen Maßstabsebenen räumlicher Bezugnahme erörtert. Beginnend mit dem Körper und der Wohnung, deren zentrale Bedeutung für die Identitätsbildung sehr überzeugend herausgestellt wird, werden Nachbarschaften und lokale Gemeinschaften sowie nationale und globale Identitätsbezüge besprochen. Im dritten Hauptteil befasst sich der Autor mit identitätsrelevanten Institutionen (wie der Schule), öffentlichen Räumen, Mobilität und dem Spannungsfeld urban-rural.

Trotz der unzulänglichen identitätstheoretischen Konzeption kann das Buch wegen seiner didaktischen Qualitäten vor allem für den Lehrbetrieb im Undergraduate-Bereich durchaus empfohlen werden – etwa als Begleitlektüre für thematisch einschlägige Bachelor-Seminare.

Peter WEICHHART (Wien)

HUSA Karl, NISSEL Heinz, WOHLSCHLÄGL Helmut (Hrsg.) (2011), Südost- und Südasiens. Demographische, soziale und regionale Transformationen (= Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, 13). Wien, Universität Wien, Institut für Geographie und Regionalforschung. 600 S., zahlr. z.T. farbige Abb. und Tab. ISBN 978-3-900830-74-8.

Um es vorweg zu schicken: Der hier anzuzeigende voluminöse Sammelband ist eine beeindruckende Bestandsaufnahme der Südostasien- und Südasiensforschung am Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien. Die geographische Asienforschung hat in Wien eine sehr lange Tradition, die regionalen Schwerpunkte haben sich dabei aber ausgehend von Vorderasien immer weiter nach Osten verschoben. Seit den 1980er Jahren konzentriert sich die Forschung vor allem auf Südostasien, in geringerem Maß auch auf Südasiens.

Der vorliegende Band ist ein ‚Muss‘ für alle, die sich für die beiden Großregionen interessieren, aber auch ein Gewinn für jeden, der sich erstmals mit zentralen demographischen, gesellschaftlichen und räumlichen, vor allem stadträumlichen Entwicklungstrends in diesem Teil der Welt vertraut machen will. Damit sind auch die thematischen Schwerpunkte der hier versammelten Beiträge genannt, die allesamt von Mitarbeitern und Absolventen des Instituts stammen.

Einleitend geben Karl HUSA und Helmut WOHLSCHLÄGL für Südostasien sowie Heinz NISSEL für Südasiens einen Überblick über die Entwicklung der Forschungsschwerpunkte im Laufe der Zeit. Zugleich liefern sie aber auch Begründungen für die Auswahl von Themen und Untersuchungs-

räumen. Vor allem die vom sogenannten ‚asiatischen Wirtschaftswunder‘ ausgelösten demographischen, gesellschaftlichen und raumstrukturellen Veränderungen in Südostasien gaben Anstöße für Forschungsvorhaben, aus denen zahlreiche wichtige Publikationen hervorgegangen sind. Zu nennen sind hier insbesondere die Arbeiten von Karl HUSA und Helmut WOHLISCHLÄGL zur Bevölkerungsdynamik, zur Migration und zur Urbanisierung in Südostasien (vgl. dazu im vorliegenden Band auch die beiden Beiträge der Genannten zu Alterungsprozessen und Arbeitsmigration in der Region). Für den von Heinz NISSEL vertretenen Südasienfokus standen von Beginn an stadtgeographische Fragestellungen mit einem besonderen Fokus auf den Großraum Bombay/Mumbai im Vordergrund, aber auch ansonsten im Spektrum der Wiener Asienforschung eher schwach vertretene politisch-geographische oder geopolitische Themen wurden bearbeitet. Im vorliegenden Band ist dieses wichtige und künftig wohl weiter an Bedeutung gewinnende Themenfeld mit Heinz NISSELS Beitrag zu Indiens geopolitischen Ambitionen und im Südostasien-Teil durch den Aufsatz von Rainer ENZENBERGER zum Regionalkonflikt in Südthailand vertreten.

Insbesondere vor dem Hintergrund wachsender regionaler Spannungen, ausgelöst durch die Machtambitionen aufstrebender Staaten – neben der Volksrepublik China muss hier auch Indien genannt werden – wäre eine Verstärkung politisch-geographischer Forschungsaktivitäten sicher wünschenswert. Dies gilt in ähnlicher Weise auch für alle Themen, die mit der Krise des gesellschaftlichen Naturverhältnisses (oder klassisch-geographisch: den Veränderungen im Mensch-Umwelt-Verhältnis) zusammenhängen. Zu nennen wären hier etwa die Auswirkungen des Klimawandels, die Folgenbewältigung bei Naturkatastrophen, aber auch die verstärkte Ressourcennutzung mit Rückwirkungen auf Gesellschaft, Wirtschaft und Politik. Im vorliegenden Band lassen sich lediglich die Beiträge von Tibor ASSHEUER und A.Z.M. SHOEB zur Überschwemmungsproblematik in Bangladesch sowie von Bianca GANTER zu den Auswirkungen des Tsunami von 2004 auf der thailändischen Ferieninsel Phuket diesem wichtigen Themenfeld zuordnen. Hinzufügen ließen sich noch im vorliegenden Band ebenfalls nicht prominent vertretene wirtschaftsgeographische Themen sowie Fragen, die sich auf den Wandel im ländlichen Raum beziehen.

Angesichts des von den Wiener Geographen behandelten breiten Themenspektrums und der beeindruckenden Qualität und Fülle der vorgelegten Arbeiten ist diese Aufzählung selbstredend nicht als ‚Mängelliste‘ zu verstehen! Gemeint sind lediglich Forschungsdesiderate auch über den Wiener ‚Asien-Cluster‘ hinaus. Thematische Schwerpunktsetzungen sind bei knappen Personal-, Zeit- und Finanzressourcen unvermeidlich, die getroffene Auswahl haben die Herausgeber des Bandes überzeugend begründet. Die vorgelegte, ausgesprochen material- und detailreiche Publikation ist ein überzeugender Leistungsausweis der Wiener geographischen Südostasien- und Südasienforschung, dem höchste Anerkennung gebührt!

Helmut SCHNEIDER (Duisburg, Essen)

JOB Hubert, KRAUS Felix, MERLIN Cornelius, WOLTERING Manuel (2013), Wirtschaftliche Effekte des Tourismus in Biosphärenreservaten Deutschlands (= Naturschutz und Biologische Vielfalt, 134). Bonn – Bad Godesberg, Bundesamt für Naturschutz. 165 S., 42 z.T. farbige Abb. ISBN 978-3-7843-4034-0.

Der Würzburger Geograph Hubert JOB und seine Mitarbeiter haben die deutschen UNESCO-Biosphärenreservate in einer aufwändigen empirischen Untersuchung nach ihrem Stellenwert für die ökonomische Seite der regionalen Entwicklung analysiert. Die Heterogenität dieser Gebiete führt a priori zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen, je nachdem, inwieweit ein solches Gebiet zugleich eine Ausflugs- oder Ferienregion ist oder nicht. Und die ‚Besucheraffinität‘ bezüglich Tages- und Nächtigungsgästen in der Biosphärenparkregion ist eine Distanzfrage, sonst nichts. Übrigens

sind diese Gebiete weitgehend unbekannt, in einer Befragung vermögen 80% kein einziges Biosphärenreservat zu benennen (S. 109). Allfällige wirtschaftliche Effekte beruhen daher auf anderen Attraktionsfaktoren. Diese sind (S. 112, n = 2.100) die Gastronomie (38%), die „Landschaft“ (27%), diverse Aktivitäten (20%), und nur zu 15% ist der Schutzgebietsstatus ein Grund zum Besuch eines Biosphärenparks.

Martin SEGER (Klagenfurt a.W.)

JORDAN Rolf, STANGE Gunnar (Hrsg.) (2012), Aktuelle Herausforderungen der internationalen (Entwicklungs-)Zusammenarbeit in Südostasien. Nothilfe, Wiederaufbau und Entwicklung im Diskurs (= Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, 15). Wien, Universität Wien, Institut für Geographie und Regionalforschung. 178 S., 2 Abb. ISBN 978-3-900830-81-6.

Die Hochzeit entwicklungstheoretischer wie -politischer Debatten liegt lange zurück. Der große Streit zwischen Modernisierungs- und Dependenztheoretikern ist Geschichte. Viele der aus den Großtheorien abgeleiteten Therapien für die Länder der ‚Dritten Welt‘ sind heute obsolet. Die ‚Dritte Welt‘ ist mit der bipolaren Weltordnung, der sie ihre Existenz verdankte, untergegangen. Entwicklungsunterschiede im Weltmaßstab existieren jedoch weiter, ihre Erscheinungsform ist allerdings komplexer geworden, neben der staatlichen sind heute weitere Maßstabebenen in den Blick geraten, und die Kluft zwischen Arm und Reich wächst keineswegs nur in sogenannten Entwicklungsländern. Diese fragmentierte Welt lässt sich mit der einfachen Gegenüberstellung von ‚Entwicklung‘ und ‚Unterentwicklung‘ nicht mehr sinnvoll beschreiben.

Diese Veränderungen haben natürlich auch die internationale Entwicklungszusammenarbeit (EZ) nicht unberührt gelassen. Die vorliegende, von dem Politologen Rolf JORDAN und dem Kulturwirt Gunnar STANGE herausgegebene Bestandsaufnahme aktueller Herausforderungen internationaler EZ ist vor diesem Hintergrund sehr zu begrüßen. Warum für diese Thematik die Region Südostasien ein besonders geeignetes Raumbeispiel ist, wird in dem Band aber leider nicht systematisch erörtert. Aber zweifellos haben die wirtschaftlichen Erfolge von Ländern wie Malaysia, Thailand und jüngst auch Vietnam und den Philippinen die gewöhnlich neoliberal motivierte und begründete Neuausrichtung der EZ auf die Förderung von Wirtschaftsbeziehungen und privatwirtschaftlichen Akteuren begünstigt. Wirtschaftliche und politische Krisen (Asienkrise 1997, innerstaatliche Konflikte) sowie eine Reihe von Naturkatastrophen (Tsunami 2004, Wirbelstürme) haben jedoch das Bild von der erfolgreichen Boomregion Südostasien in den zurückliegenden Jahren erheblich getrübt. Nothilfen, Armutsbekämpfung, friedenssichernde Maßnahmen und entwicklungsorientierter Wiederaufbau nach natürlichen wie menschengemachten Katastrophen gehören deswegen auch weiterhin zu den Aufgaben der EZ in der Region.

Das spiegelt sich auch in der Zusammenstellung der Beiträge des Sammelbandes wider. Im ersten Block werden Betrachtungen zur langfristigen Entwicklungszusammenarbeit angestellt, neben einem Überblick über deutsche und europäische Ansätze der EZ (Rolf JORDAN) und dem zu Recht umstrittenen Instrument der Mikrofinanzierung (Martin HINZ, Mario WILHELM) wird auch die politisch hochsensible Reform staatlicher Sicherheitsapparate thematisiert (Felix HEIDUK). Im zweiten Teil wird die EZ unter den Bedingungen von Konflikten und Katastrophen erörtert (Gunnar STANGE) und mit Fallstudien zu den innerstaatlichen Konflikten in Mindanao/Philippinen (Philipp BÜCK) und Aceh/Indonesien (Arno WEIZENEGGER) sowie zur Folgenbewältigung nach dem Wirbelsturm Nargis (2008) in Burma (Ulrike BEY) vertieft.

Der Anspruch der Herausgeber, die zumeist getrennten Diskurse der akademischen Entwicklungsforschung aus der Praxis der EZ sowie in der Zivilgesellschaft zusammenzuführen, ist berech-

tigt, wird aber nur sehr bedingt eingelöst. Es bleibt weitgehend bei einem Nebeneinander unterschiedlicher (sozialwissenschaftlicher) Perspektiven. Hier hätte man sich in dem etwas redundant geratenen Schlusskapitel der Herausgeber mehr analytische Durchdringung und zusammenfassende Bewertung gewünscht. Und so verständlich die Abgrenzung von jeglicher Fundamentalkritik an der EZ auch ist, ein Hinweis auf die letztlich doch sehr begrenzte Reichweite internationaler EZ im Vergleich mit anderen, weit gewichtigeren Einflussfaktoren – hier sei nur auf die Zinspolitik der US-Notenbank verwiesen – wäre für eine realistische Einordnung der erörterten Ansätze und Konzepte hilfreich gewesen.

Trotz dieser kritischen Anmerkungen: Der vorliegende Sammelband ist ein lesenswerter Beitrag zur Neuausrichtung von internationaler EZ nach dem Ende der bipolaren Weltordnung. Die Fallbeispiele vertiefen nicht nur die allgemeinen Überlegungen, sie bieten auch allen an der Region Südostasien Interessierten eine Fülle informativer Einblicke in die ausgewählten Teilräume.

Helmut SCHNEIDER (Duisburg, Essen)

KÖLLE Ingrid (2015), Neuseeland. Ein Länderporträt. Berlin, Ch. Links. 208 S. 1 Karte. ISBN 978-3-86153-851-6.

Neuseeland ist durch die Berichterstattung zur derzeit noch nicht abgeschlossenen Wahl einer neuen Nationalflagge heuer öfters in den Medien präsent gewesen. Zeitgleich zu diesem symbolisch bedeutsamen Schritt erschien 2015 im Ch.-Links-Verlag auch Ingrid KÖLLES Buch „Neuseeland. Ein Länderporträt“. Die Autorin lebt seit 2003 in Neuseeland und schreibt Hörfunkfeatures für die ARD.

Dem Vorwort folgen acht Kapitel, in denen unterschiedliche Themenbereiche beleuchtet werden. In ihnen werden Neuseeland als Destination für Touristen und Immigranten, die Einzigartigkeit der Natur Neuseelands sowie deren Gefährdung und das Ergreifen von Schutzmaßnahmen besprochen. Ebenso geht die Autorin auf die Maori, die zunehmende Multikulturalität auf Neuseeland und die fortschreitende Abnabelung des pazifischen Staates vom Vereinigten Königreich ein. Gleichfalls wird das Kunst- und Kulturleben Neuseelands vorgestellt. Das Werk wird mit einem Glossar von Maori-Wörtern und spezifisch auf Neuseeland verwendeten englischen Ausdrücken abgerundet und schließt mit einer Zusammenfassung von Basisdaten zu Neuseeland und einer sehr groben Übersichtskarte der polynesischen Doppelinsel.

Ogleich der Titel „Neuseeland. Ein Länderporträt“ lautet, darf man keineswegs glauben, dass es sich hierbei um eine Länderkunde handelt, wie sie z.B. an der Universität im Rahmen einer regionalen Geographie gelehrt wird. Diesem Anspruch kann KÖLLES Buch nicht gerecht werden, denn Themengebiete wie z.B. die Physische Geographie bleiben fast zur Gänze ausgespart und auch der Ausdruck Wirtschaftsgeographie wäre für das im Werk Gebotene viel zu hoch gegriffen. Dasselbe gilt ebenso für die Geschichte des Landes. Daher bildet eine knappe Einführung in die allgemeine Geographie Neuseelands für den deutschsprachigen Raum noch immer ein Desiderat. Das Buch zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass in ihm schlaglichtartig bestimmte Aspekte Neuseelands thematisiert werden, die zumeist auch große Aktualität aufweisen. Man merkt dem Werk bisweilen an, dass es aus mehreren, ursprünglich für die ARD produzierten Texten aufgebaut ist, was Frau KÖLLE auch selbst in der Danksagung (S. 209) bestätigt. Es fällt zudem auf, dass die Verfasserin sehr oft von sich selbst im Zusammenhang mit Neuseeland berichtet. Ihre starke Sympathie für dieses Land zieht sich dabei wie ein roter Faden selbst durch Textpassagen, in denen sie Missstände und Defizite bespricht.

Einige Fehler im Text wären zu berichtigen. So schreibt KÖLLE z.B.: „Neuseeland ist erdgeschichtlich ein recht junges Land, das erst spät besiedelt wurde.“ (S. 76) Die Besiedlungsgeschichte

steht jedoch in keinerlei Zusammenhang mit dem erdgeschichtlichen Alter Neuseelands. Wie die Autorin selbst vermerkt, bildete Neuseeland einen Bestandteil des Urkontinents Gondwana und ist somit erdgeschichtlich sogar sehr alt. Auf Seite 77 behauptet sie, dass am Gipfel des Mount Cook – Neuseelands höchstem Berg – die Eiskappe um 20 Meter erodiert sei und der Berg daher jetzt nur eine Höhe von 3.724 Metern aufweise. Stefan WINKLER, ein in Christchurch lehrender Glaziologe, versicherte dem Rezensenten auf Nachfrage, dass der angeführte Höhenverlust nicht auf Erosion, sondern auf eine genauere Messung, die 2014 durchgeführt wurde, zurückzuführen ist. Auf Seite 80 vermerkt die Autorin, dass die Maori mit Auslegerkanus nach Neuseeland gefahren sind. Es waren jedoch keine Auslegerkanus, sondern (aller Wahrscheinlichkeit nach) Doppelrumpfboote, die viel seetüchtiger sind. Ebenfalls ist es unrichtig, dass die Maori zu Beginn der Besiedlung Neuseelands als Nutzpflanze einzig die *kumara* (Süßkartoffel) angebaut hätten. Die Maori konnten erfolgreich auch die ebenfalls eingeführten Nutzpflanzen Yams, Taro und Kürbis anbauen. KÖLLES Behauptung, dass die frühen, sich als Moa-Jäger betätigenden Maori die Landwirtschaft aufgegeben hätten (S. 80), ist sehr spekulativ und unrichtig. Für den Ersten Weltkrieg wird die Zahl der verwundeten Soldaten auf Seiten Neuseelands auf einer offiziellen Internetseite der neuseeländischen Regierung mit 41.000 und nicht wie bei ihr mit 50.000 (S. 128) beziffert. Den Fuchskusu bezeichnet sie wie im Englischen als *Possum*. Der Begriff *Possum* ist leider nicht eindeutig, da dieses Taxon mehrere unterschiedliche Beuteltierarten umfasst. Zudem kann man *Possum* leicht mit *Opossum*, der Bezeichnung für Beutelratten, verwechseln.

Trotz der hier vorgebrachten Einwände zahlt sich die Lektüre des Buches für Neuseeland-Interessierte durchaus aus. Das Buch punktet durch die Aktualität der behandelten Themen sowie durch einen sehr flüssigen Stil, der das Lesen zu einem äußerst kurzweiligen Vergnügen macht. Falls man nicht bereits ein ‚Neuseeland-Fan‘ ist, kann man bei der Lektüre des Buches leicht von KÖLLES großer Zuneigung zu diesem Land angesteckt werden.

Georg SCHIFKO (Wien)

KOSTKA Robert (unter Mitarbeit von Gerhart MOSER) (2014), Die Kartographie im Alpenverein an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Gnas, Weishaupt, 160 S., zahlr. zumeist farbige Abb. ISBN 978-3-7059-0364-7.

Aus der kartographischen Repräsentation der Ostalpen – und mancher anderer Hochgebirge der Erde – sind die Alpenvereinskarten nicht wegzudenken. Schon bei der Gründung des Österreichischen Alpenvereins im Jahr 1862 hatte es sich dieser zur Aufgabe gemacht, die durch die amtliche Kartographie zur Verfügung gestellten, aber für bergsteigerische und wissenschaftliche Zwecke (nicht nur damals) vielfach unzureichenden Produkte zumindest in ausgewählten Gebieten durch eigene zu ergänzen. Damit begann die facettenreiche Erfolgsgeschichte der Alpenvereinskartographie, die zuletzt 1970 in der längst zum ‚Klassiker‘ gewordenen Monographie von E. ARNBERGER zusammenfassend dargestellt worden war. Seit damals hat sich nichts an der Tatsache geändert, dass die Alpenvereinskarten in der Detailliertheit und Genauigkeit der Geländedarstellung die besten sind, die es von den betreffenden Gebieten gibt, sehr wohl haben sich aber fundamentale Umbrüche in der Technik, Nutzung und Wertschätzung von Karten ergeben, sodass eine aktuelle Bestandsaufnahme wieder dringend notwendig erschien.

Dieser Aufgabe haben sich zwei der österreichweit unzweifelhaft profiliertesten Fachleute der Hochgebirgskartographie unterzogen, und zwar Robert KOSTKA, Kartograph und pensionierter Professor an der Technischen Universität Graz, und Gerhart MOSER, ehemaliger Alpenvereins-Kartograph. Daraus entstand das vorliegende, reich illustrierte, fachlich höchst fundierte und vielseitige Buch, das sowohl als Nachschlagewerk über die seit 1970 erschienenen Produkte der Alpenver-

einkartographie als auch als Grundlagenwerk über die Herausforderungen der Hochgebirgskartographie verwendet werden kann. So etwa werden grundlegende technische und graphische Fragen diskutiert sowie zukünftige Aufgaben und Probleme der Kartographie im Hochgebirge ausgelotet. Hervorzuheben sind weiters die Würdigung der viel zu wenig bekannten Karten südamerikanischer und zentralasiatischer Gebirge sowie die vielen Exkurse und Kartenbeispiele, wodurch spezielle Themen vertieft und Einblicke in eine Reihe von Beispielsgebieten gegeben werden. Der Band lässt ein abgerundetes und umfassendes Bild der Leistungen der Alpenvereinskartographie entstehen und ist insofern ein würdiger Nachfolger des alten „Arnberger“.

Gerhard Karl LIEB (Graz)

MOREIRA-MUÑOZ Andrés., BORSODORF Axel (eds.) (2014), *Reservas de la Biosfera de Chile. Laboratorios para la Sustentabilidad*. Santiago (Chile), Steinerbruck GmbH, Azams and Geolibros. 322 pp., 96 colour photographs, 13 graphs, 40 maps, and tables. ISBN 978-956-14-1390-0.

In the context of the international discourse about protection of the biosphere and the needs of rural groups, who dwell inside or near natural reserves in developing countries, *Reservas de la Biosfera de Chile* is an eye-opening contribution. This book reveals the inconsistencies existing between field realities and intellectual constructs. In fact, few verifiable reports have been published about the conservation projects and working sustainability plans, perhaps, because their outcomes are not precisely encouraging. In fact, most declared national parks and protected areas for threatened animal and vegetal species lie in developing countries where disregard for the natural resources and their conservation is endemic. On the other hand, concepts such as conservation and sustainability, which are heatedly discussed by the academic elites, find no resonance in the rural fringes of South America, Middle America, Africa, Southeast Asia and islands of the Pacific. A huge gap exists between the intellectual constructs and the realities in the field. The reasons for the divergence are: (1) Corrupt politicians and incidental administrators have no consideration for ‘exotic expenditures’ so that the funds provided by international benefactors seldom reach the intended rural communities. (2) The rural poor have no awareness of the finiteness of natural resources; consequently, squatters and poachers use every resource to assure their survival on a daily basis. (3) Due to a lack of adequate training, many of those, who are expected to enforce regulations end up as accomplices of poachers and unlawful exploiters. (4) The imprecise delimitations of protected areas and the failure to enforce regulations – if existing – facilitate the unhindered penetration of these areas, thus increasing the depletion of biotic resources.

The book edited by MOREIRA-MUÑOZ and BORSODORF offers a glimpse of hope for the lamentable state of affairs outlined above and provides an insight into what could happen when a country commits the financial resources to build responsible and respected institutions, and prepares the appropriate personnel to care for their natural resources. The human basis and the financial means for creating such institutions are available in Chile, while they are painfully absent in the continents mentioned previously. As one leafs through the pages of this volume it becomes clear that the achievements reported are the result of sound plans for protecting the biosphere that were implemented for decades and promoted by politicians fully aware of the significance of the natural reserves for a developing country. Another positive circumstance that becomes obvious is that Chile has at its disposal a body of proficient scientists and the facilities suited for practical and theoretical research. All these antecedents must be taken into account before beginning a detailed analysis of this work.

The volume opens with a treatment of the explanatory models, which relate to the interaction of natural systems with social groups, governmental organisations, and the research orientations in the study of the biosphere. After this introduction, it focuses on the thirteen ecosystems spread along lati-

tudes 17° S to 57° S. The length of the country explains the proficiency Chilean natural scientists have in dealing with vegetation domains that begin with the arid Andean ecosystems of the country's north and finish with a pre-Antarctic realm at its southern extreme. Case studies include the Lauca River basin in the Altiplano plateau, the Fray Jorge relict forest in semi-arid Middle Chile, the shrub-matorral reserves of Valparaiso province, the maritime wet forest of the Juan Fernandez archipelago, the Andean temperate forests of Nevado Chillan-Laja, the Araucaria reserve of southern Chile, the southern rainforests of Chiloe and Aysen, the San Rafael glacier marginal woodlands, the Torres del Paine forest-grassland reserve of Patagonia, and the wet forests of western Tierra del Fuego.

The description of each of these units is very detailed, and the illustrative materials as well as the cartographic representations are first class. Based on this alone, it will be difficult to produce contributions to compete with this book's scientific quality and outstanding presentation. Every serious investigation centre should have this volume among its holdings, for it is a model in its kind and a valuable source of factual information.

Weaker in its purposes and achievements is the final section, which intends to convince the readers about the usefulness of this text as primer for sustainability. The chapters on this subject lean too heavily on the view that biosphere reserves are the laboratories to educate children and instruct prospective native users on the benefits of sustainability: the insistence on this point subtracts credibility from the presentation. An example is the term *biomimesis* invoked by one author as meaning that "to render visible what is invisible is one of the keys of ecological alphabetization" (page 304). The concept *sustainability* is expressively underlined in the subtitle of this book. However, it becomes obvious from the details offered by the authors of the thirteen regions that the emphasis lies in the preservation and protection of the species hosted in these units. The argument that the cases presented will eventually become "laboratories" simply because they are isolated natural reserves away from human settlements that would endanger their existence does not apply. In the case of the Chilean forest reserves, no lines of contact exist between endangered ecosystems and rural communities, which depend on the resources of the biosphere for their survival as they do in other regions of the Americas, Africa, and Southeast Asia. But, since *sustainability* is a term with undoubtedly sellable potential among academics, it will be with us for some time to come.

Cesar N. CAVIEDES (Gainesville, Florida, U.S.A.)

NECK Reinhard, SCHMIDINGER Heinrich (Hrsg.) (2013), Migration (= Wissenschaft, Bildung, Politik, 15). Wien – Köln – Weimar, Böhlau. 179 S., 5 Tab. und 21 Abb. ISBN 978-3-205-78924-6.

Das Thema *Migration* ist derzeit in aller Munde. Die aktuellen Flüchtlingsströme nach und innerhalb Europas machen Migration zu einer sehr lebensnahen Herausforderung, die jeden angeht. Die Österreichische Forschungsgemeinschaft hat 2013 einen Sammelband "Migration" herausgegeben, der vor dem Hintergrund der derzeitigen Entwicklungen zum Lesen anregt. Denn der Sammelband erhebt selbst den Anspruch, durch eine interdisziplinäre Perspektive „eine breite und objektive Sicht auf die mit Migration verbundenen Probleme und Chancen zu ermöglichen“ (vorderer Einschlag). Ziel sei dabei, „auf einige Aspekte, die in der öffentlichen Diskussion nicht oder nicht ausreichend berücksichtigt werden, aufmerksam zu machen und unerwartete Resultate der wissenschaftlichen Forschung aus verschiedenen Disziplinen vorstellen“ (Vorwort, S. 3) zu können. Dafür wurden für Beiträge eine Wissenschaftlerin und acht Wissenschaftler aus Österreich, Deutschland, Italien und den USA gewonnen. Um zu analysieren, ob der Sammelband diesen hehren Zielen gerecht werden kann, haben die Herausgeber zunächst einen kurzen Einblick in den Sammelband vorangestellt, der einen einführenden Überblick erlaubt. Eine Stärke des Sammelbandes ist es sicherlich, dass er in

insgesamt neun Beiträgen unterschiedlicher Disziplinen teils in deutscher, teils in englischer Sprache einen breiten und differenzierten Einblick in die Vielschichtigkeit der Migrationsthematik bietet.

Der erste Beitrag vom Geographen Heinz FASSMANN behandelt „Migration: Konstituens der *Conditio humana*“. Er leistet einen guten historisch-geographischen Überblick zum Thema, wobei der Artikel durchaus gewisse Vorkenntnisse voraussetzt.

Im zweiten Beitrag liefert der Historiker Walter POHL Einblicke in „Die Entstehung des europäischen Weges: Migration als Wiege Europas“. POHL holt historisch sehr weit aus. Er zeigt, welchen Erkenntnisgewinn man aus der „Völkerwanderung“ für Mittelalter und Neuzeit ziehen kann. Leider wünschte man sich einen etwas stringenteren ‚roten Faden‘, um die vielen Aspekte verflechten zu können.

Im dritten Beitrag „Ancient human migrations“ stellt der naturwissenschaftliche Archäologe Johannes KRAUSE die Evolution und Verbreitung des modernen Menschen sowie verwandter Hominini vor. Der Beitrag untersucht die Menschheitsevolution und die Verbreitung der Menschen anhand von DANN-Untersuchungen unterschiedlicher Fundstücke. Der Artikel ist sehr fachspezifisch und eignet sich eher nicht für ein breiteres Publikum.

Dirk HOERDER vermittelt im vierten Beitrag historische Erkenntnisse über „Migrationen und Migrationsprozesse als globalgeschichtliches Phänomen“. Er sieht dabei die Rolle der Wissenschaft und „Un-wahr-nehmungen“ (falsche Wahrnehmungen) der Geschichte als Problem. Durch seine Beispiele veranschaulicht er die unterschiedlichen Migrationsprozesse auf Grundlage von Region und Kultur sowie Transkulturalitätsprozesse.

Die Entwicklungspsychologin Jean S. PHINNEY legt anhand einer Studie die „Cultural identity and the adaptation of immigrants: An interactive process“ dar. Dabei geht es um die Identitätsbildung junger Erwachsener aus ethnischer, nationaler und bi-kultureller Sicht. Dieser Beitrag zeigt, dass Migration nicht nur die ‚sich im Raum bewegende‘ Perspektive hat und ist daher eine gute inhaltliche Ergänzung zu den vorherigen Kapiteln.

„Migration als Bürgerrecht: Weltbürger, Europäer und Staatsbürger“ heißt der Beitrag des politischen Philosophen Rainer BAUBÖCK. Er legt dar, welche potenziellen Weltbürgerrechte (z.B. Freizügigkeit) es geben kann und regt damit ganz bewusst zum Nachdenken an. Der Beitrag besticht durch seine gute Struktur und Nachvollziehbarkeit – als Lektüre nicht nur für Experten sehr empfehlenswert.

Zum Nachdenken soll ebenfalls der Artikel „Zusammenhalt und Bewegung: Sozialethische Aspekte von Migration“ des Sozialethikers Clemens SEDMAK anregen. Er verweist auf das „dunkle Gesicht der Migration“. Er zeigt wie wichtig Vertrauen beim Zusammenleben von Personen unterschiedlicher Herkunft und für das „Gelingen von Migration“ ist.

Um den Fachkräftemangel in Deutschland und Österreich dreht sich der Beitrag von Klaus F. ZIMMERMANN „Ökonomische Ursachen und Folgen von Migration“. Der logisch aufgebaute Text analysiert, welche Optionen existieren, um dem Fachkräftemangel entgegen zu wirken. Dabei versucht der Autor recht überzeugend, weitverbreitete Vorurteile zum Thema *Arbeitsmarkt und Zuwanderung* zu widerlegen.

Im letzten Artikel „Austria 2050: Demographic Trends and Human Resources for the Future in the Global Context“ des österreichischen Demographen Wolfgang LUTZ geht es um den weltweiten und speziell um den österreichischen demographischen Wandel anhand der Faktoren Alter, Geschlecht und Bildung. An sich ein interessanter Überblick, jedoch fragt man sich ein wenig nach einem verbindenden Migrationsaspekt.

Insgesamt erfüllt der Sammelband durchaus sein eigenes Klappentextziel, eine disziplinäre Vielfalt zu bieten und auch auf Themen aufmerksam zu machen, die nicht so sehr im Fokus der bisherigen Diskussion stehen. Leider jedoch sind die Beiträge zum Teil weniger geeignet für ein breiteres Publikum. Für ein interessiertes Publikum hingegen sind die meisten Ergebnisse nicht

wirklich innovativ oder überraschend. Dass die Literaturangaben nur in den Fußnoten stehen und auf ein Literaturverzeichnis bedauerlicherweise verzichtet wurde, erschwert die weitere intensive Auseinandersetzung mit dem Thema. Einige Beiträge regen aber durchaus zum Nachdenken an, andere sind die reine Darstellung von Projektergebnissen, die zum Teil intensives Fachwissen voraussetzen. Bei allzu breiten Zielgruppen wird der Sammelband vermutlich nicht ankommen. Wer sich allerdings bereits mit dem Thema *Migration* wissenschaftlich auseinandersetzt, findet in dem Band sicherlich jede Menge Anregungen.

Birte NIENABER (Luxemburg)

NESTROY Othmar, (2015), Den Boden verstehen. Aufbau, Typen, Fruchtbarkeit. Graz – Stuttgart, Leopold Stocker. 216 S., 14 Tab. und 108 z.T. farbige Abb. ISBN-978-3-7020-1193-2.

Der Doyen der wissenschaftlichen Bodenkunde in Österreich, Univ.-Prof. Dr. Othmar NESTROY, hat sein überaus umfangreiches Wissen, an dem teilzuhaben der Rezensent mehrfach die Möglichkeit hatte, nun in Buchform vorgelegt. Er vermittelt Fakten in großer thematischer Breite und in kompakter Form, das ganze Buch wirkt wie ‚aus einem Guss‘. Hervorhebungen des Textes weisen auf besonders Wesentliches hin, und gut erläuterte Graphiken (ad hoc in Erinnerung: Bodenwasserdruckkurven, Tonmineralien-Molekülschichten) sind von hohem informativen Wert, anschaulich die jeweils sachbezogenen Farbfotos. Nach der Einführung (Was ist Boden, wie entsteht Boden und welche Prozesse laufen im Boden ab?) folgt die Bodenanalyse (im Gelände, im Labor), bevor man zur Bodentypologie kommt und zum Vergleich von nationaler und internationaler Klassifikation. Besonders hilfreich die Tabelle S. 102ff. dazu. Anschließend kommt es zur Bewertung und zur raumbezogenen Erfassung der Böden (Schätzungsrahmen, Kartierung, Bodeninformationssystem) und zur Behandlung von Bodenschutz-Fragen. Mit dem Kapitel Bodenwirtschaft (Düngung, Bewässerung, biologischer Landbau) schließt der Kreis der Themen, es folgen die erwähnten Zusätze (Glossar etc.). Die Fähigkeit, das Wesentliche einprägsam darzustellen und ausgewogen anzusprechen, zeigt den Altmeister. Ein Lehrbuch wohl, aber ebenso ein Buch zur Klärung offener Fragen: Schlag nach bei NESTROY!

Martin SEGER (Klagenfurt a.W.)

NOWAK Marek, NOWOSIELSKI Michal (eds.) (2011), (Post)transformational Migration. Inequalities, Welfare State, and Horizontal Mobility (= Dia-Logos, 13). Frankfurt am Main et al., Peter Lang. 298 pp., 17 figures and 20 tables. ISBN 978-3-631-61756-4.

Inequalities within society (such as the lack of a proper job or bad living conditions for a significant part of people) are usually seen as one of the main push factors that force people migrate and this even more at times when inequalities in society rise. From this point of view, (e-)migration becomes a more or less popular social reaction to inequalities. At the same time, new social inequalities and problems can arise as results of migration in both sender and receiver countries. Most common here are family problems of migrants (as their children turn into ‘migrant orphans’), problems of working conditions (not so good for most migrants), of career prospects (usually none), of evaluation of migration experience in the case of return of migrants to their home country (under-evaluated or even not taken in account at all) or of lack of workforce for low-paid jobs in the country of origin of migrants. All this, and particularly the experience of countries in the region of Central and Eastern Europe, inspired the editors of the book to organise a workshop dealing with

these issues in 2009 in Poznań (Poland). The papers presented out there served as basis for this book, and the Polish experience filled most of the chapters.

The first part of the book pays attention to the relationship between the settings of welfare states, inequalities and politics as contexts, in which migration occurs. By the case of Poland, the factors, which can cause mass emigration are shown on the basis of data coming from a large survey (EUREQUAL) in 13 post-Communist countries. Migration is seen as a kind of class response to the division of society into 'winners' and 'losers' as expressed by the level of private ownership.

The unusual case of emigrants from the Czech Republic – the only country in the region, where the number of immigrants is still higher than the number of emigrants – is presented from the point of view of 62 persons living in the United Kingdom. It has been found out that their main motivation to emigrate was rather personal (self-realisation, improving language skills) than economic (saving money) as their emigration occurs in a politically stable environment of their home country.

In contrast, in the case of Latvia, migration is seen as a political answer to the changing conditions (contrary to only passive adaptation to the new environment). In the case of Poland, Hungary and Estonia, the links between poverty and welfare state are studied by the example of reforms undertaken within the last 20 years: The gap between welfare-reform theory and poverty practice is seen as the initiator of migration.

As regards trade unions in the countries studied, their choice of supporting the rights of migrant workers in their country (rather than opposing them) is quite surprising and hence makes trade unions competitors of nationally based community services/non-governmental organisations.

The last aspect studied is the influence of migration on family life, emphasising the importance of economic status related to the probability of migration and the difference in impact of migration for low or highly skilled family members. Based on data on parental migration from Poland, implications of class, gender and economic inequalities are analysed. The author arrives at the conclusion that migratory experience has so far increased the level of the above-mentioned inequalities rather than it has bridged a gap.

The second part of the book is devoted to different contexts and consequences of the migration process. The first chapter concentrates on migration and asylum in East-Central Europe while pinpointing the fact that the European integration process has been dominated by the deployment of repressive security measures. In contrast, admission policies in the new member states (ten in 2004) have not been given sufficient legal, institutional and financial support from the old European Union (EU) core and have remained underdeveloped. At the same time, "new member states are still neither a substantially safe destination for refugees nor an attractive region for economic migrants". The chapter is worth reading mainly in the context of the current refugee crisis. In this relation, it helps better understand the rather specific position of the Visegrad countries.

Another chapter describes the history of Polish immigration to Germany including the Polish diaspora, whilst also conditions of Polish organisations in Germany are empirically documented. For many reasons, available resources are limited.

The following chapter is based on about 60 semi-structured interviews with migrants and other stakeholders. The author designs a typology of Ukrainian migrant women with experiences in the Italian region Veneto. It is based on analyses of migrants' personal perspectives, family relationships, social networks and working conditions. Out of the three defined types – "migrants in transition", "permanent migrants" and "suspended migrants", the last one is the most interesting, since it tackles all the problems related to the very often problematic adaptation of migrants to their home society after return.

The last chapter focuses on experiences of racism and discrimination among male immigrants in Poland. Six in-depth interviews and 38 questionnaires among African and Asian immigrants in Poland served as a source for the analysis. The study documents the negative and far-reaching effects of everyday racism on immigrants. "It is the intersection of the ideological, the symbolic, the material, the

structural, and the individual that form racism". That is why it is not easy to combat it, not to mention, to get rid of it.

The book is unfortunately already a little bit out of date as most papers were prepared in 2008, just before the economic crisis came on the scene. Since then, the situation has significantly changed even in the case of Poland that is now experiencing massive waves of returns. However, the chapters remain good witnesses of times not burdened by crisis, when migration even between EU members was rising. However, the main goal of the book – "to inspire discussion on the links between social inequalities, welfare regimes, and more generally the processes, which contemporarily affect citizens of the region" was not fully realised. The book is a mosaic of chapters, where Polish migratory experience and Central European region dominate. There is no coherent and cohesive connecting line that would go through the book. Accordingly, there is no common main research question and there are no additional research questions, which the authors would try to answer. There is no common methodological framework, through which authors would touch the given issues, no 'unifying summary'. Logically, the results, albeit sometimes interesting and even convincing, are 'fragmented', not bringing a 'strong message' that would importantly influence the knowledge in the given field.

Dušan DRBOHLAV, Markéta SEIDLOVÁ (Prag [Praha])

PIORKOWSKY Michael-Burkhard (2011), Alltags- und Lebensökonomie. Erweiterte mikroökonomische Grundlagen für finanzwirtschaftliche und sozioökonomisch-ökologische Basiskompetenzen. Göttingen, V&R unipress, Bonn University Press. 285 S., 14 Abb. ISBN 978-3-89971-855-3.

Ansätze der traditionellen ökonomischen Bildung betonen die Bedeutung der volkswirtschaftlichen Standardlehre und lassen private Haushalte weitgehend außer Acht. Wenn diese thematisiert werden, dann lediglich reduzierend und simplifizierend im Hinblick auf Einkommensverwendung und Konsum. Dies ist im Kern ein Hauptkritikpunkt an der bisherigen ökonomischen Bildung aus der Sicht des Autors, Professor für Haushalts- und Konsumökonomik an der Universität Bonn, und zugleich Ausgangslage für dieses Werk. Als Alltags- und Lebensökonomie wird die derzeit bestehende, ökonomisch durchdrungene Lebenswelt von Menschen betrachtet, deren primäre Erfahrungs- und Handlungskontexte Familie und Haushalt sind. Der Lebens- und Alltagsökonomie geht es primär „um ein Verständnis von Haushalt und Familie als sozioökonomische Basisinstitutionen der Gesellschaft, deren Aktivitäten auf der Mikroebene insgesamt maßgeblich zur Konstituierung der Meso- und Makrostrukturen von Wirtschaft und Gesellschaft beitragen“ (S. 23f.). Damit steht diese Sichtweise im Einklang mit einer modernen ökonomischen Bildung, wie sie auch von weiten Teilen der österreichischen Geographie und Wirtschaftskunde (GW)-Fachdidaktik verstanden wird. Zusätzlich sieht PIORKOWSKY Menschen nicht als hilflose Opfer oder bloß Reagierende, sondern vielmehr als (Mit-)Gestalter und Akteure ihrer Lebenslagen.

In diesem Band wird nach einer Analyse der aktuellen Situation der ökonomischen Grundbildung in Deutschland der Bogen von ergänzten und erweiterten mikroökonomischen Grundlagen über die empirische Basis bis hin zu einem ausgestalteten, konkreten Bildungskonzept gespannt. Systematisch werden verschiedene Modelle von Wirtschaftskreisläufen einer Analyse unterzogen und vor allem im Hinblick auf simplifizierende Darstellungen, das Ausblenden wesentlicher Aspekte, empirische Gehaltlosigkeit und Distanz zu Lebens- und Erfahrungswelten Jugendlicher kritisiert. Auf der Suche nach tragfähigen Kategorien für die ökonomische Bildung Heranwachsender werden auf der Basis umfassender Literaturstudien und brillanter Schlussfolgerungen nicht Wirtschaftsgesellschaft, Arbeit oder Konsum herangezogen, sondern Individuen, die – im Sinne des metho-

dologischen Individualismus – in Haushalts- und anderen sozioökonomischen Kontexten handeln. Ein derartiges Verständnis von Wirtschaft liest sich zusammenfassend folgendermaßen: „Wirtschaft wird nicht nur als Teilsystem des Gesellschaftssystems betrachtet, sondern vor allem als Aspekt oder Element in allen oder fast allen Lebensbereichen. Wirtschaften wird als lebenslanges Alltagshandeln verstanden. Wirtschaften beginnt in den primären Kontexten von Haushalt und Familie. Wirtschaft ist das Ergebnis individueller Entscheidungen und Handlungen, auch in Großunternehmen [...]“ (S. 179). Demzufolge ermöglicht eine als Alltags- und Lebensökonomie verstandene ökonomische Bildung die Herausbildung und Förderung von Kompetenzen für eine „persönlich erfolgreiche und gesellschaftlich verantwortliche Lebensgestaltung“ (S. 48). Theoretische Fundierungen der Alltags- und Lebensökonomie finden sich in Arbeiten folgender Bereiche: Neue Haushalts- und Familienökonomik, Neue Institutionen- und Transaktionskostenökonomik, Verbändeökonomik, Evolutionsökonomik, Verhaltensökonomik, Umweltökonomik und Ökologische Ökonomik.

Auf der Basis des Konzepts der Alltags- und Lebensökonomie entwickelt der Autor einen Grundkurs für Haupt-, Real- und Berufsschulen sowie Gymnasien in Nordrhein-Westfalen und Hessen, der aus drei Modulen und elf Teilmodulen besteht. Dabei werden neben personalen Aspekten des Wirtschaftens auch soziale Zusammenhänge bearbeitet sowie Risiken und Hilfsangebote in Problemsituationen thematisiert. Die elf Teilmodule orientieren sich an Herausforderungen, mit denen Heranwachsende in ihren Lebenskontexten konfrontiert werden; es sind die Themen (S. 190ff.): (1) Sich selbst als Akteur wahrnehmen, Persönlichkeit entwickeln, Lernen als Humanvermögensbildung begreifen; (2) Bedürfnisse erkennen, als Wünsche konkretisieren und Ziele setzen; (3) Zielbildungs- und Entscheidungsprozesse gestalten, Kosten und Nutzen abwägen; (4) Ziele verfolgen, Mittel einsetzen, Entscheidungen umsetzen, Institutionen nutzen; (5) Langfristig denken, planen und kontrollieren, nachhaltig handeln; (6) Berufliche Zukunft entwerfen, unternehmerisch denken und handeln; (7) Freundschaft und Freizeit gestalten; (8) Lebensmittelpunkt bestimmen, Haushalt und Familie gründen; (9) Gesellschaft mitgestalten, Verantwortung übernehmen; (10) Umwelt schützen, Nachhaltigkeit praktizieren, Naturkapital erhalten; (11) Alltags- und Lebensprobleme meistern, wo gibt es Rat und Hilfe?

Mit dieser Themenauswahl wird Mehrfaches erreicht. Neben der schon angeführten Anknüpfungsmöglichkeit an die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen wird ein handlungsorientierter Zugang angeregt, der letztendlich auf außer- und nachschulische Handlungsfähigkeit abzielt, denn junge Menschen werden hier als Gestalter ihres eigenen Lebens und als Mitgestalter der Gesellschaft ernst genommen und gezielt ermutigt, zu handeln. Weiters kann auf diesem Grundkurs mit weiteren – ‚herkömmlichen‘, hier nicht näher ausgeführten – Modulen wie etwa Handlungsfeldern im ökonomischen System, Makroökonomie und Wirtschaftspolitik, mikro- und makroökonomischen Planungsinstrumenten etc. aufgebaut und dieser somit ergänzt werden.

In Summe plädiert der Autor dieses hervorragend strukturierten und konsequent formulierten Buches für eine Neuorientierung der ökonomischen Bildung wie sie auch von der österreichischen GW-Fachdidaktik im Sinne einer lebensweltorientierten ökonomischen Bildung verfolgt wird und bringt ambitioniert zahlreiche neue, originelle Argumente in den Diskurs ein, die auch und gerade in Österreich im Rahmen der Weiterentwicklung der ‚Wirtschaftskunde‘ rezipiert werden sollten. Demgemäß ist diesem Standardwerk nicht nur in Deutschland eine weite Verbreitung zu wünschen!

Christian FRIDRICH (Wien)

RIEGLER Angelika (2014), Wasser – Elixier des Lebens. Ein Lehr- und Lesebuch über das Wasser. Gnas, Weishaupt, 255 S., zahlr. farbige Abbildungen. ISBN 978-3-7059-0366-1.

Der Untertitel im Buchinneren „Begleitbuch zum Wasserthemenweg WWW – WasserWissensWelt am Übelbach“ erläutert indirekt, warum dieses Buch entstand. Die WasserWissensWelt ist eine Produktpalette zum Thema Wasser, die in den letzten Jahren unter Federführung der Autorin sowie unter fachlicher und didaktischer Begleitung durch das Regionale Fachdidaktikzentrum Geographie und Wirtschaftskunde in Graz von der Marktgemeinde Übelbach (Bezirk Graz-Umgebung) – als Teil ihrer Profilierung als „Umweltbildungsgemeinde“ – umgesetzt wurde. Das Buch selbst ist dem Untertitel zum Trotz jedoch nicht bloß ein Begleitbuch zum Themenweg, sondern orientiert sich nur inhaltlich an dessen Stationen. Vielmehr ist es ein Lehrbuch im besten Wortsinn, das das Thema *Wasser* in all seinen naturalen und sozialen Vernetzungen sowie Umweltwirkungen behandelt, und ein Lesebuch, welches all dies in leicht verständlicher Sprache darlegt. Hervorzuheben ist der konsequente Blick auf die Zusammenhänge zwischen verschiedenen Skalen, der es ermöglicht, vom lokalen Beispiel ausgehend die globale Wasserfrage zu verstehen. Eine weitere Stärke des Buches ist es, dem Umweltbildungsgedanken entsprechend die persönliche Verantwortung für das Wasser als kostbares Gut bewusst zu machen und individuell umsetzbare Handlungsanleitungen für einen sorgsamen Umgang damit zu geben. Neben dem hohen fachlichen Niveau zeichnet sich das Buch durch Übersichtlichkeit und reiche Veranschaulichung mit Karten, Graphiken und Fotos aus. Es eignet sich somit als Lektüre für all jene, die kompakt und fundiert alles Wissenswerte über das Wasser erfahren wollen, und ist vor allem für Lehrer der Fächer Geographie und Wirtschaftskunde sowie Biologie und Umweltkunde eine wahre Fundgrube.

Gerhard Karl LIEB (Graz)

SEEBACHER Marc Michael (2012), Raumkonstruktionen in der Geographie. Eine paradigmenspezifische Darstellung gesellschaftlicher und fachspezifischer Konstruktions-, Rekonstruktions- und Dekonstruktionsprozesse von „Räumlichkeit“ (= Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, 14). Wien, Universität Wien, Institut für Geographie und Regionalforschung. 134 S., 4 Abb. ISBN 978-3-900830-79-3.

Das Buch wird durch einen Beitrag von Peter WEICHHART zum Thema „‘Slow Science’ versus Exzellenzstalinismus“ eingeleitet. Darin setzt er sich mit den fragwürdigen Kriterien und Praktiken auseinander, die an einigen Universitäten (zum Glück nicht an allen) bei Berufungen oder Evaluierungen zur Messung der wissenschaftlichen Qualität verwendet werden. Selbstverständlich unterstützt auch WEICHHART das Sichtbarmachen von Qualität in Forschung und Lehre, er kritisiert jedoch die Konzentration auf rein formale Aspekte oder auf ausschließlich quantifizierbare Parameter, die zudem noch auf methodisch fragwürdige Weise berechnet werden. In ironisierendem Stil nimmt er die Schwächen der aktuellen Evaluierungspraxis – in seinen eigenen Worten den „Exzellenzstalinismus“ – aufs Korn. An dieser Stelle hätte er durchaus noch stärker auf die methodische Kritik an Impact-Faktoren eingehen können, die in den letzten fünf Jahren in den Naturwissenschaften (besonders der Biologie) und der Medizin sprunghaft zugenommen hat. Als Gegenpol zum „Exzellenzstalinismus“ propagiert WEICHHART die „slow science“, die nicht jeden Unsinn der Wissenschaftspolitik mitmacht. Das Motto „Qualität braucht Zeit“ dient gleichsam als Überleitung zur Arbeit von SEEBACHER, der sich im Rahmen seiner Bachelorarbeit den ‚Luxus‘ leistete, tief in die Theoriediskussion um Raumkonzepte, Raumkonstruktionen und Räumlichkeit einzudringen. Die Arbeit beginnt mit einem disziplingeschichtlichen Überblick über die Verwendung der Begriffe *Raum* und *Räumlichkeit* in der Geographie, in dem der Autor die Entwicklungspfade vom „Raumfetischismus“ bis zum „Raumexorzismus“ sowie die gesellschaftlichen Konstruktionsprozesse von *Räumlichkeit* nachzeichnet. Der zweite Abschnitt widmet sich den Raumkonzepten in verschiedenen Disziplinen und der Frage, wie *Raum* gedacht werden kann. In den weiteren Kapiteln werden ältere und neuere

Paradigmen der Geographie und Soziologie und die damit zusammenhängenden Raumkonstruktionen dargestellt.

Wenn ein Bachelorstudent in der Lage ist, eine solche intellektuelle Herausforderung so hervorragend zu meistern wie Herr SEEBACHER, ist dies zumeist noch mit dem zusätzlichen Vorteil verbunden, dass er die Theoriediskussionen didaktisch und sprachlich so gut aufarbeiten und darstellen kann, dass sie auch von seiner Altersgruppe verstanden werden. Mit dieser Publikation können auch solche Studierende für theoretische Fragestellungen gewonnen werden, die sonst zu dieser Thematik ein distanziertes Verhältnis haben. Auch aus diesem Grund ist diese exzellente Arbeit sehr zu empfehlen.

Peter MEUSBURGER (Heidelberg)

STORM Peter-Christoph., BUNGE Thomas. (2015), Handbuch der Umweltverträglichkeitsprüfung (HdUVP). Erich Schmidt-Verlag, Berlin.

Das Handbuch ist eine mehrjährige Sammlung von Rechtsgrundlagen und Kommentaren zu den Themen Umweltverträglichkeitsprüfung (UV) und Strategische Umweltprüfung (SUP). Es dient Behörden, Unternehmen und der juristische Praxis. Zusammengestellt haben es leitende Beamten des Umweltbundesamtes in Berlin, und es ist daher stets aktuell im Bereich der angesprochenen Themen – in Lieferung 15 geht es zum Beispiel auch um Fracking-Projekte. Es ist ausgerichtet auf die Rechtsnormen der Bundesrepublik Deutschland und deren Länder Natur und Umweltschutz betreffend. Es enthält darüber hinaus zahlreiche diesbezügliche Texte aus der Europäischen Kommission, zum Umweltprogramm der Europäischen Union (EU) und zu internationalen Vereinbarungen.

Martin SEGER (Klagenfurt a.W.)

WAKONIGG Herwig (2015), Zahlen in unserer täglichen Umwelt. Wien, LIT-Verlag, 296 S. ISBN 978-3-643-50661-0.

„Wie man sie versteht, wie man sie sich vorstellen kann und wie man ihren Fehlern auf die Schliche kommt“, heißt es im Untertitel – und das verweist auf das Generalthema hinter dem Titel: Das Buch geht ein auf Verfälschtes, Missverständliches und Unverstandenes in der medialen Verwendung und Verarbeitung von Zahlen. Gleich eingangs gibt es ein schönes Beispiel: Die Flächengröße eines Landes wurde in den Medien um das tausendfache falsch wiedergegeben – letztlich wohl, weil der Fehler in der mehrfachen Informationsweitergabe passiert ist. Ein Fehler, der bei nüchternem Nachdenken und Abschätzen jedermann hätte auffallen sollen. Gedankenlosigkeit sei aber nicht entschuldbar, meint der Autor, ein Naturwissenschaftler eben – und jemand, der darauf Wert legt, dass man veröffentlichten (zahlenbezogenen) Informationen angemessen vertrauen kann. WAKONIGG betont, dass man beim Aufdecken diverser Falschmeldungen weniger ein Spezialist im entsprechenden Bereich sein muss, sondern eben ‚nur‘ jemand, der wachen Geistes Zahlen prüft, bevor er sie seinem Wissensschatz hinzufügt. Dabei hilft das Üben im abschätzenden, überschlägigen Kopfrechnen, bestenfalls sei ein Taschenrechner ein hilfreiches Instrument.

Wie aber soll ein Rezensent der Vielfalt an gebotenen Beispielen in diesem Buch angemessen begegnen? Die Themen umspannen den gesamten Bereich dessen, was einem Physiogeographen in Medieninformationen auffällt, vertieft um individuelle Interessen. Man muss der Versuchung widerstehen, besonders schöne Beispiele von eklatantem Zahlenunsinn wiederzugeben, zu zufällig wäre eine solche Auswahl. Also folgt der Versuch, das Gebotene zu gruppieren. Lehrreich für jeden sind

die Ausführungen zu den Skalenniveaus, zugehörig: Zeitspannen und Maßeinheiten, Inhalte und Volumina, exponentielles Wachstum, und: Zahlengeheimnisse (Aufklärerisches aus mehreren Messdatenbereichen), additiv: „Astronomische Zahlen“. Ein Lieblingsthema des Autors ist alles, was mit dem Wasser zu tun hat, über allerlei Fehlbezeichnungen von Durchflussmengen, von Schneehöhen und vom Wasserverbrauch (Regen bringt Segen). A propos Verbrauch: Energie kann nicht verloren gehen, nur umgewandelt werden, und im Kapitel „Strom aus der Steckdose“ weidet sich der Autor geradezu an Miss- und Desinformationen. Wie bei den Wasserthemen bedarf es dabei durchaus einigen Fachwissens und Interesses, natürlich, am Thema selbst. Ohne dieses rauscht die tägliche Zahlenflut unwahrgenommen vorbei, sie geht nicht einmal beim einen Ohr hinein und beim anderen heraus. Um dem vorzubeugen, werden Informationen übertrieben, aufgebläht und verfälscht. Daneben gilt: bad news are good news, Horrordaten inklusive. In Klagenfurt fand jüngst ein Symposium von Geographen und Philosophen statt, sie waren „der Wahrheit auf der Spur“. WAKONIGG ist das auch, aber aus einer formalwissenschaftlichen Perspektive und aus der Sicht eines Wissenschaftlers, der jedes Datum dreimal prüft. Kein Wunder, dass er es der ordentlichen wissenschaftlichen Arbeit wegen auch bei anderen einfordert. Die Beispiele, bei denen Richtigstellungen angebracht wären, sind in dem vorliegenden Buch zahlreich und thematisch breit gefächert. Es animiert zum Schmöckern und zum Schmunzeln – und zum Aufpassen.

Martin SEGER (Klagenfurt a.W.)

WEIXLBAUMER Norbert (Hrsg.) (2012), Anthologie zur Sozialgeographie (= Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, 16). Wien, Universität Wien, Institut für Geographie und Regionalforschung. 206 S., 4 Tab. und 41 z.T. farbige Abb. ISBN 978-3-900830-82-3.

Mit Band 16 der Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung der Universität Wien wurde 2012 zur Emeritierung eines der bekanntesten Humangeographen des deutschsprachigen Raumes, Prof. Dr. Peter WEICHHART, von Norbert WEIXLBAUMER eine Anthologie zur Sozialgeographie herausgegeben, die gleichermaßen namhafte wissenschaftliche Weggefährten zu ihrer Sicht der Sozialgeographie zu Wort kommen lässt. Intention und Titel des Bandes werden dabei jedoch nur teilweise zur Deckung gebracht. Obgleich das wissenschaftliche Œuvre von Peter WEICHHART unbestreitbar breit ist und es sich im Laufe seiner Forschungsbiographie gewandelt und weiterentwickelt hat, wirken die Beiträge nicht nur auf den ersten Blick in mehrfacher Hinsicht beliebig. So werden so unterschiedliche Themen wie *Wohnstandortentscheidungen von Familien mit Kindern*, *Klimawandel und Küsten*, *Akteure und Aktanten einer Sozialgeographie des Essens* behandelt, aber auch die Überwindung der *Dichotomie von Sinn und Materie* und *das Soziale und das Physische* erkenntnis- und methodenkritisch diskutiert.

Während jeder Beitrag für sich genommen eine relevante Facette (sozial-)geographischen Denkens und Forschens auf interessante Weise präsentiert, bleibt das ‚Anthologische‘ und das ‚Sozialgeographische‘ der Abhandlung weitgehend unklar. Das Anthologische, also die Sammlung ausgewählter Texte, scheidet an der Darlegung der Auswahlkriterien. In der einseitigen Einführung, als Vorwort tituliert, wird lediglich der Hinweis gegeben, dass die Beiträge „zu einem guten Teil aus dem direkten Diskurs mit Peter Weichhart und seinem disziplinbezogenen Denken entsprungen sind“. Dieser Anspruch erschließt sich jedoch nur solchen Lesern, die über WEICHHARTS Theoriegebäude einigermaßen gut Bescheid wissen. In den Beiträgen selbst wird zumeist nur rudimentär darauf eingegangen, im Vordergrund stehen die je eigenen Zugänge zur Sozialgeographie. Dies wäre für sich genommen noch nicht unbedingt das Problem, es wird aber dann zu einem Problem, wenn in der Darstellung der eigenen Positionierung die kritische Debatte über WEICHHARTS disziplinbezogenes Denken fehlt, was bei einigen (nicht allen) Beiträgen der Fall ist. Als Kompensation wäre dann zumindest eine längere Ein-

führung von Vorteil gewesen, die die Auswahl der Beiträge einer „spätmodernen Sozialgeographie“, so der Anspruch, erläutert. Die gewählte alphabetische Reihung verfehlt hier ihr Ziel.

Auch ‚das Sozialgeographische‘ der Abhandlung wird nicht weiter ausgeführt. In manchen Beiträgen übernehmen das die Autoren selbst, allerdings aus sehr unterschiedlichen Blickwinkeln. Auch hier ist wiederum nicht die Vielfalt der Perspektiven das Problem, sondern die implizite Annahme, der Leser sei sowohl über die Perspektive(n) WEICHHARTS als auch der Autoren informiert – und falls nicht, ist es ihm überlassen, dieses Defizit zu kompensieren. Dieser Anspruch erschwert es aber, (erkenntnis-)theoretische und methodologische Paradigmen einer spätmodernen Sozialgeographie zu entziffern. In welche Zusammenhänge ‚aus sich heraus‘ lassen sich humanökologische, akteur-netzwerk-theoretische oder handlungstheoretische Ansätze bringen? Was mitunter fehlt, ist die explizite Sichtbarmachung und Begründung dieser sozialgeographischen Zusammenhänge.

Hierzu sei nur ein Beispiel herausgegriffen: Heike EGNERS Beitrag über „Jenseits der Dichotomie von ‚Sinn und Materie‘. Ein neues Metaparadigma am Horizont?“ führt zur Begründung der Überwindung dieser Dichotomie quantenphysikalische Erkenntnisse an. So schreibt sie: „Nach der Kopenhagener Deutung [der Quantenmechanik] befindet sich ein Teilchen nicht an einem bestimmten Ort, sondern gleichzeitig an all jenen Orten, an denen die Wellenfunktion von Null verschieden ist.“ So aufschlussreich die Quantenphysik epistemologisch sein mag (und ihr Beitrag ist in dieser Hinsicht aufschlussreich), wäre es schlicht falsch, den ‚Ort‘ des Teilchens mit dem ‚Ort‘ eines sozialgeographischen Phänomens gleichzusetzen. Mit dem Fehlen des sozialgeographischen Kontexts stellen sich theoretische wie methodische und ethische Fragen des disziplinären Transfers bzw. Analogieschlusses: Was kann, wenn überhaupt, die Quantenphysik zu sozialgeographischen Debatten beitragen, zum Beispiel auch im Zusammenhang der anderen Themen der Anthologie zur Sozialgeographie?

Neben diesem bisweilen fehlenden Kontext mangelt es auch an Querverweisen zwischen den einzelnen Beiträgen. Ein anthologischer Anspruch müsste dem jedoch Rechnung tragen. Auch hier sei ein Beispiel erwähnt: Während Heike EGNER ‚Sinn und Materie‘ in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen stellt, argumentiert Wolfgang ZIERHOFER nahezu konträr: „Aus Sicht der sozialwissenschaftlichen Methodologie liegt die Problematik weniger im Verhältnis von Sinn und Materie oder Geist und Körper, sondern eher in dem zwischen Natur und Kultur oder noch präziser, in dem zwischen physischen und sozialen Strukturen.“ (S. 185) Ohne argumentative Kopplung lassen derartige Äußerungen den Leser etwas ratlos zurück, will man nicht der Überzeugung anhängen, in der spätmodernen Sozialgeographie ist, jenseits aller berechtigten Kontingenzen, alles möglich.

So bleibt am Ende das Fazit zwiespältig. Während die Beiträge für sich genommen aktuelle sozialgeographische Phänomene und Probleme spannend und gut lesbar präsentieren und sie in einen mehr oder weniger expliziten Zusammenhang zu Peter WEICHHARTS sozialgeographischem Denken stellen, bleibt der beanspruchte übergeordnete Rahmen einer Anthologie zur Sozialgeographie weitgehend ausgeklammert.

Andreas KOCH (Salzburg)

WISSEN Markus (2011), Gesellschaftliche Naturverhältnisse in der Internationalisierung des Staates. Konflikte um die Räumlichkeit staatlicher Politik und die Kontrolle natürlicher Ressourcen (= Raumproduktionen: Theorie und gesellschaftliche Praxis, 10). Münster, Westfälisches Dampfboot. 301 S. ISBN 978-3-89691-878-9.

Im vorliegenden Buch werden Einsichten der materialistischen Raum- und Staatstheorie mit jenen der kritischen politischen Ökologie verbunden. Gerade in der Sozialgeographie gilt letztere ja als relevanter Ansatz, um die Ursachen und Hintergründe regionaler und nationaler ökologischer Konflikte in der Machtverteilung zu hinterfragen. Der Autor zeigt in seinem Werk einerseits auf,

inwiefern sich die staatliche Regulation des Zugangs zu natürlichen Ressourcen in räumlicher Hinsicht verändert und andererseits, „wie sich Staatlichkeit dabei selbst transformiert und welche Konsequenzen dies für eine demokratische Gestaltung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse hat“. Forschungsstränge wie die ‚Scale-Debatte‘, die Internationalisierung des Staates sowie die Imperialismusdebatte spielen dabei eine zentrale Rolle. Für die Sozialgeographie sind insbesondere die Erkenntnisse hinsichtlich der räumlichen Redimensionierung am Beispiel der Radical Geography und der Multi-Level-Governance-Debatte sowie die Kritik daran von Interesse.

Norbert WEIXLBAUMER (Wien)

WOODMAN Paul (ed.) (2012), *The Great Toponymic Divide. Reflections on the definition and usage of endonyms and exonyms*. Warszawa, Head Office of Geodesy and Cartography. 302 pp., 42 figures (predominantly in colour) and 22 tables. ISBN 978-83-254-1967-7.

The question of what constitutes an exonym, how it differs from an endonym, and how each should be used, has vexed names practitioners, linguists, toponymists and cartographers for decades, necessitating the establishment in 2002 of the Working Group on Exonyms in the United Nations Group of Experts on Geographical Names (UNGEGN). Geographical names themselves, into which the categories of endonyms and exonyms fall, were identified at an early stage as one of the seven issues facing humankind most likely to cause conflict, for which reason the Group was established, since the primary objective of the United Nations is to keep peace and avoid conflict among nations.

As the editor himself points out in his Preface to the work under review: “Even after ten years and twelve sessions, the Working Group remains not entirely certain as to the optimum definitions of the terms ‘endonym’ and ‘exonym’, [...] an apt reflection of the [...] sheer complexity of this most challenging of subjects.”

In order to appreciate the complexities and misconceptions, it is useful to take cognisance of the original UN resolution adopted at the Second United Nations Conference on the Standardization of Geographical Names, which reads as follows:

“II/28 *The Conference*,

Desiring to facilitate the international standardization of geographical names,

Recognizing that certain exonyms (conventional names, traditional names) form living and vital parts of languages,

Recognizing further that certain exonyms (conventional names, traditional names) remain in the language after the need for them has diminished,

Recommends that national geographical names authorities prepare lists of exonyms currently employed, review them for possible deletions, and publish the results.”

From the preamble to this resolution, it is clear that what was meant was the reduction in the use of obsolete exonyms, those, which had fallen into disuse and were no longer required. Subsequent resolutions, however, recommended the reduction in the use of exonyms in general. What is to be noted here is that an exonym is a name that refers to the same feature as the endonyms, but differs in its form from the endonym.

Current United Nations definitions of the terms *endonym* and *exonym* read as follows:

“Endonym: Name of a geographical feature in an official or well-established language occurring in that area where the feature is situated;

Exonym: Name used in a specific language for a geographical feature situated outside the

area where that language is widely spoken, and differing in its form from the respective endonym(s) in the area where the geographical feature is situated.”

This useful book goes a long way towards solving some of the problems surrounding the definitions and usage of these terms. It contains the 18 papers presented at the 12th meeting of the UN-GEGN Working Group on Exonyms held in the Polish city of Gdańsk in May 2012, plus one hitherto unpublished paper presented at the 11th meeting of the Working Group held in Vienna [Wien] in May 2011. The speakers were from Austria, Croatia, the Czech Republic, Hungary, Latvia, New Zealand, Poland, Romania, Spain, and the United Kingdom.

The book is divided into four sections. Section I casts light on the endonym/exonym divide. Definitions are revisited, reconsidered and rephrased. The emphasis on language is questioned and factors such as societal acceptance, naming processes, perceptions, emotions, attitudes, propinquity, communities, and the like, are mentioned. Section II looks at exonym analysis and usage, and Section III is devoted to minority toponyms. Section IV deals with geographical names in National Socialist Germany.

Various definitions are analysed and new ones formulated. Problems of transboundary and maritime endonyms and exonyms are discussed. The differences between geographical boundaries and language boundaries are brought into the debate. The role of language, perceptions, attitudes and emotions in the understanding and application of the terms *endonym* and *exonym* is expounded. The question of scripts and Romanisation in the formation of exonyms is debated. The questions of grammaticality, translation and pronunciation are discussed. Endonyms and exonyms in Arabic, Croatian, Czech, French, Hungarian, Nubian, Polish, Romanian, and Spanish, are elucidated.

This publication represents the culmination up to 2012 of the collective expertise of the members of the UN-GEGN Working Group on Exonyms (convenor: Peter JORDAN), some of the most notable specialists in toponymy, delegates of Member States to the UN-GEGN, dealing with some of the most provocative, challenging issues relating to place names, including the choice on whether to use an endonym or an exonym in particular contexts. It reflects a wide range of insights, interpretations and opinions on the topic, having a bearing on linguistics, geography, politics, culture, identity, jurisprudence, heritage, and the like.

Peter E. RAPER (Bloemfontein, South Africa)